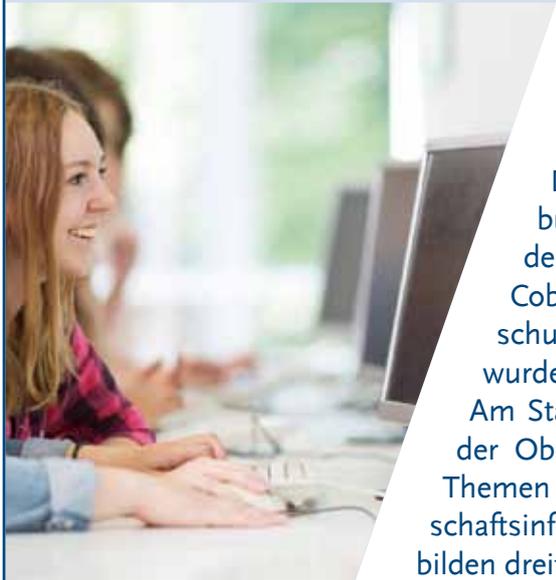
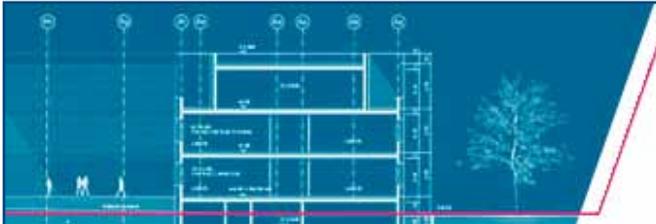




**● WEGE IN
DIE ZUKUNFT**
Wie ein Projekt die
Lehrerbildung verbessert

**● VERANTWORTUNG
WAHRNEHMEN**
Die Universität positioniert sich in
der Flüchtlingskrise

**● GEKOMMEN,
UM ZU FORSCHEN**
Humboldtianerinnen und
Humboldtianer aus aller Welt
zu Gast in Bamberg



TAO Schülerforschungszentrum Standort Bamberg

Die TechnologieAllianzOberfranken (TAO) ist ein Verbund der Universitäten Bamberg und Bayreuth, sowie der Hochschulen für angewandte Wissenschaften Coburg und Hof, um die Kooperation auf Lehr- und Forschungsebene weiter auszubauen. Im Rahmen von TAO wurde 2015 das Schülerforschungszentrum eingerichtet. Am Standort Bamberg erhalten Schülerinnen und Schüler der Oberstufe die Möglichkeit, sich vertieft mit aktuellen Themen der Informatik, Angewandten Informatik oder Wirtschaftsinformatik zu beschäftigen. Schwerpunkt des Angebots bilden dreitägige Workshops zu spezifischen Themen.

Digitale Soziale Netzwerke und Social Media

Prof. Dr. Kai Fischbach, Wirtschaftsinformatik/Soziale Netzwerke
13.-15.7.2016

Kann man Wahrheit ausrechnen?

Prof. Michael Mendler, Ph.D., Informatik/Grundlagen der Informatik
12.-14.9.2016

Kontakt

TAO Schülerforschungszentrum Standort Bamberg
Prof. Dr. Ute Schmid / Dr. Nicole Höhn
Tel.: +49 951 863-2806 • sfz-ofr@uni-bamberg.de

Dr. Michael Bail
Kontaktlehrer für Schülerinnen und Schüler aus dem Raum Bamberg
Gymnasium Fränkische Schweiz (Ebermannstadt)
bail@gfs-eps.de

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

mit unserer aktuellen Ausgabe möchten wir Ihnen wieder Aktivitäten, Neuerungen und Persönlichkeiten vorstellen, die die Universität in besonderer Weise prägen. Dazu zählt insbesondere das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung mit 3,68 Millionen Euro geförderte Großprojekt *WegE – Wegweisende Lehrerbildung. Entwicklung reflexiver Kommunikationsprozesse*, das die komplette Lehrerbildung der Universität Bamberg langfristig formen wird. In unserem Titel-Thema stellen wir Ihnen jeweils die vier Teilprojekte und Strukturmaßnahmen vor, in die sich *WegE* gliedert.

Unsere zentral gesteuerten Maßnahmen für studieninteressierte Flüchtlinge präsentieren wir Ihnen in dieser Ausgabe ebenso wie unsere derzeitigen Humboldt-Preisträger und -stipendiaten mitsamt ihrer Bedeutung für die Bamberger Internationalisierungsstrategie. Lernen Sie überdies in der Rubrik *Service & Verwaltung* unseren neuen Betriebsarzt kennen, der sich um das gesundheitliche Wohl aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kümmert.

Außerdem widmen wir uns dem Wissenschaftszeitvertragsgesetz, das seit 2007 regelt, wie die Arbeitsverträge für

das wissenschaftliche und künstlerische Personal an staatlichen Hochschulen und Forschungseinrichtungen zeitlich befristet werden können. Wir zeigen Ihnen, was die Reform dieses Gesetzes, die zum 17. März 2016 in Kraft trat, bedeutet. Von übergeordneter Bedeutung ist auch der Universitätsrat, unserer höchsten Gremium, in dem wir vier neue externe Mitglieder willkommen heißen und überdies Dieter Timmermann zur Wahl des Vorsitzenden gratulieren. Lesen Sie dazu mehr in unserer Rubrik *Stand der Dinge*.

Apropos Stand der Dinge: Das außergewöhnliche Hobby eines Bamberger Absolventen, ein Einblick in unterschiedliche Werdegänge unserer Geschichts-Alumni sowie ein kunstgeschichtliches Forschungsprojekt, das in der Region derzeit viel Beachtung findet, ergänzen unsere aktuelle Ausgabe.

Viel Spaß beim Lesen und einen guten Semester-Endspurt wünscht

Godehard Ruppert



Prof. Dr. Dr. habil.
Godehard Ruppert,
Präsident



P.S.

Lust auf weitere Berichte und aktuelle Meldungen?
Dann schauen Sie doch mal in unser Informationsportal:

www.uni-bamberg.de/universitaet/aktuelles/news





8



12



14

RÜCKBLICK

TITEL-THEMA

STUDIUM & LEHRE

FORSCHUNG & PRAXIS

HOCHSCHULPOLITIK

UNI INTERNATIONAL

SERVICE & VERWALTUNG

KULTUR & SPORT

ALUMNI & EHEMALIGE

STAND DER DINGE

IMPRESSUM

PUNKT FÜR PUNKT

6

NEWS – AUF DEN PUNKT

... was man wissen sollte

8

WEGE IN DIE ZUKUNFT

Wie ein Großprojekt die Lehrerbildung verbessert

12

VERANTWORTUNG WARNEHMEN

Die Universität positioniert sich in der Flüchtlingskrise

14

KAISERGEWÄNDER UNTER DER LUPE

Forscherteam untersucht Textilien von Heinrich II. und Kunigunde

16

BEDINGUNGEN FÜR WISSENSCHAFTLICHEN NACHWUCHS

Zur Umsetzung des Wissenschaftszeitvertragsgesetzes

18

GEKOMMEN, UM ZU FORSCHEN

Humboldtianerinnen und Humboldtianer aus aller Welt zu Gast

22

GESUND AM ARBEITSPLATZ

Der neue Betriebsarzt Manfred Bedner im Porträt

24

„DAS PFEIFEN WURDE MIR IN DIE WIEGE GELEGT“

Ein Masterabsolvent mit erstklassiger Leidenschaft

26

WIE WIR WURDEN, WAS WIR SIND

Bamberger Alumni der Geschichte über ihren Werdegang

28

„EINEN AKTIVEN BEITRAG LEISTEN“

VIER NEUE UNIVERSITÄTSRATSMITGLIEDER STELLEN SICH VOR

30

IMPRESSUM

ABBILDUNGSVERZEICHNIS



18



22



24

Kompetenzzentrum für Denkmalwissenschaften und Denkmaltechnologie (KDWT) beginnt mit der Arbeit

Zu Beginn des Jahres 2016 hat das neu gegründete Kompetenzzentrum für Denkmalwissenschaften und Denkmaltechnologien (KDWT) seine Arbeit aufgenommen. In den kommenden fünf Jahren erhält es eine Gesamtsumme von 5 Millionen Euro. Diese stammt aus der Nordbayern-Initiative, mit der die Staatsregierung die wirtschaftliche Entwicklung Nordbayerns bis 2018 mit 598 Millionen Euro fördern will. Am 24. März hat der Zentrumsrat Prof. Dr. Rainer Drewello für die kommenden zwei Jahre zum offiziellen Sprecher des KDWT gewählt.

www.uni-bamberg.de/infos-speziell-fuer/presse/pressemitteilungen/artikel/kdwt



Zusatzzertifikat für Absolventinnen und Absolventen des Masterstudiengangs Survey-Statistik

Die Universität Bamberg ist seit Mai 2016 eine EMOS-Universität. Eurostat, das statistische Amt der Europäischen Union, vergibt dieses Gütesiegel *European Master in Official Statistics* an ausgewählte Masterstudiengänge, die das entsprechende Bewerbungsverfahren erfolgreich durchlaufen haben. Absol-

ventinnen und Absolventen im Master Survey-Statistik, der von den Universitäten Bamberg, Berlin und Trier getragen wird, erhalten nun ein zusätzliches EMOS-Zertifikat.

www.uni-bamberg.de/miss/unsere-qualitaetsmerkmale

Sebastian Kempgen erhält Bundesverdienstkreuz

Staatsministerin Melanie Huml überreichte Vizepräsident Prof. Dr. Sebastian Kempgen am 9. Mai 2016 das Bundesverdienstkreuz am Bande für sein vielfältiges Wirken als Slavist in Forschung und Lehre sowie in der universitären Selbstverwaltung. Besonders hob Huml Kempgens Engagement in Lehre und Vermittlung hervor: „Ihr Wirken zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass Sie sich nicht im wissenschaftlichen Elfenbeinturm verstecken, sondern sich immer für den Transfer in die Gesellschaft eingesetzt haben“, anerkannte sie in ihrer Laudatio.

www.uni-bamberg.de/universitaet/profil/geschichte-und-tradition/preise-und-auszeichnungen/orden/kempgen



... WAS MAN WISSEN SOLLTE

Auftaktfeier des Zentrums für innovative Anwendungen in der Informatik

In der Fakultät Wirtschaftsinformatik und Angewandte Informatik (WIAI) ist eine fächerübergreifende Ausrichtung fest verankert und auch an anderen Fakultäten wird informatiknah geforscht. Mit dem neu gegründeten Zentrum für innovative Anwendungen und Informatik (ZIAI) wurde nun eine Forschungseinrichtung geschaffen, an der Mitglieder aller Fakultäten bei der Entwicklung von Technologien und Anwendungen der Informatik zusammenarbeiten. Am 29. April fand die Auftaktveranstaltung des neuen Zentrums statt.

www.uni-bamberg.de/universitaet/aktuelles/news/artikel/auftakt-ziai



360.000 Euro für die Lehre

Das Fortbildungszentrum Hochschullehre (FBZHL) der Universität Bamberg erhält von Oktober 2016 bis Dezember 2020 rund 360.000 Euro zur Weiterführung und zum Ausbau des hochschuldidaktischen Fortbildungsangebots. Das Geld wurde im Rahmen eines Verbundantrags aller bayerischer Universitäten bewilligt und stammt aus dem Qualitätspakt Lehre des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Es soll

unter anderem eingesetzt werden, um ein neues Themenzertifikat zu entwickeln und vermehrt Fortbildungsangebote in den Bereichen Inklusion, heterogene Studierendengruppen sowie Internationalisierung anzubieten.

www.uni-bamberg.de/infos-speziell-fuer/presse/pressemitteilungen/artikel/geld-fuer-gute-lehre

27. Bamberger Hegelwoche

In der diesjährigen Bamberger Hegelwoche ging es um Grundfragen der Ästhetik in Zeiten ihres Umbruchs. In drei Vorträgen und einer Podiumsdiskussion erkundeten Hegelwochen-Organisator Prof. Dr. Christian Illies mit Maxim Kantor, Prof. Dr. Andreas Grüner und Prof. Dr. Mark W. Roche (v.l.n.r) gemeinsam die Faszination des Hässlichen für die Kunst.

www.uni-bamberg.de/news/artikel/hegelwoche-01

www.uni-bamberg.de/news/artikel/hegelwoche-02

www.uni-bamberg.de/news/artikel/hegelwoche-03



WEGE IN DIE ZUKUNFT

WIE EIN PROJEKT DIE LEHRERBILDUNG VERBESSERT



Die Sprecherinnen Barbara Drechsel (li.) und Annette Scheunpflug mit Johannes Weber, der das Projekt koordiniert.

SAMIRA ROSENBAUM

3,68 Millionen Euro, vier Projekte und vier Strukturmaßnahmen sowie 20 neue Stellen: *Wegweisende Lehrerbildung. Entwicklung reflexiver Kommunikationsprozesse* ist ein Projekt, das die gesamte Lehrerbildung der Universität Bamberg langfristig prägen wird.

Schulen stehen heute vor großen Herausforderungen: Sie wollen Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund zum Abschluss bringen, die Inklusion von Schülerinnen und Schülern mit Behinderung fördern und mit der Digitalisierung Schritt halten. Die Lehrerin oder der Lehrer ist dabei Dreh- und Angelpunkt. Forschungen wie die Hattie-Studie aus dem Jahr 2008, welche die umfangreichste Darstellung der weltweiten Unterrichtsforschung liefert, zeigen: Die Kompetenz und Lern-

freude von Schülerinnen und Schülern wird maßgeblich durch die Lehrperson bestimmt – und durch deren Fähigkeiten, die Schülerinnen und Schüler zum Mitdenken anzuregen, sie individuell zu fördern und die Klasse im Griff zu halten.

Um Lehramtsstudierende auf diese gestiegenen Ansprüche vorzubereiten und Lehrkräfte, die bereits im Beruf stehen, zu unterstützen, wird ein Projekt die Lehrerbildung an der Universität Bamberg in den kommenden Jahren neu ausrichten. **Wegweisende Lehrerbildung. Entwicklung reflexiver Kommunikationsprozesse** – kurz *WegE* – heißt die Initiative, die vier Teilprojekte und vier Strukturmaßnahmen umfasst. Sie wird bis 2019 mit insgesamt 3,68 Millionen Euro gefördert und ist Teil der vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) aufgelegten Qualitätsoffensive Lehrerbildung. Dieses Bund-Länder-Programm investiert in den kommenden Jahren insgesamt eine halbe Milliarde Euro in die Weiterentwicklung der Lehrerbildung in Deutschland.

Bamberg ist eine von sieben bayerischen Hochschulen, die im Rahmen der Qualitätsoffensive Lehrerbildung gefördert werden. 85 Universitäten aus allen Bundesländern hatten sich an der Ausschreibung beteiligt. „Dass sich die Universitäten Bamberg und Bayreuth gegen direkte Wettbewerber wie Würzburg und Erlangen-Nürnberg durchsetzen konnten, zeigt die Stärke der Lehrerbildung in der Region Oberfranken“, sagt Universitätspräsident Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert.

An den Projekten und Strukturmaßnahmen von WegE sind rund 30 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler beteiligt. Zusätzlich werden zwei Juniorprofessuren besetzt, zehn wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eingestellt und fünf Qualifizierungsstellen geschaffen. „Mit insgesamt 20 Stellen im Rahmen von WegE erhält die Universität neue Ressourcen, um auf der Arbeit des bereits bestehenden Bamberger Zentrums für Lehrerbildung, dem BAZL, aufzubauen“, erklärt Godehard Ruppert. „Alle, die in Bamberg an der Lehrerbildung mitwirken, sind eingeladen, sich an diesem Projekt zu beteiligen. Für die Fächer bedeutet dies, langfristig neue Maßstäbe in inhaltlicher, organisatorischer und personeller Ausrichtung setzen zu können.“

Lehrerbildung neu denken

Die Universität Bamberg bildet derzeit 2.809 Studierende für den Schuldienst aus (s. Kasten S. 11). Besonders charakteristisch für die Lehrerbildung in Bamberg:

- ▶ Die Universität verfügt über eine hohe Expertise in der Bildungsforschung.
- ▶ Die Fachwissenschaften sind schwerpunktmäßig auf die geistes-, kultur- und sozialwissenschaftlichen Fächer konzentriert.
- ▶ Der stark nachgefragte Studiengang Berufliche Bildung – Fachrichtung Sozialpädagogik ist in Bayern einmalig und bundesweit selten.

- ▶ Die Universität Bamberg bietet ein großes Angebot an Fort- und Weiterbildungsangeboten sowie den internationalen Weiterbildungsmaster Educational Quality in Developing Countries an.

Zudem gibt es mit dem BAZL seit Jahren eine etablierte Anlaufstelle. Die Leiterin Prof. Dr. Sibylle Rahm sagt: „Das BAZL koordiniert die Lehramtsstudiengänge, berät Studierende und sorgt für die Vernetzung der Universität mit Schulen in Oberfranken.“

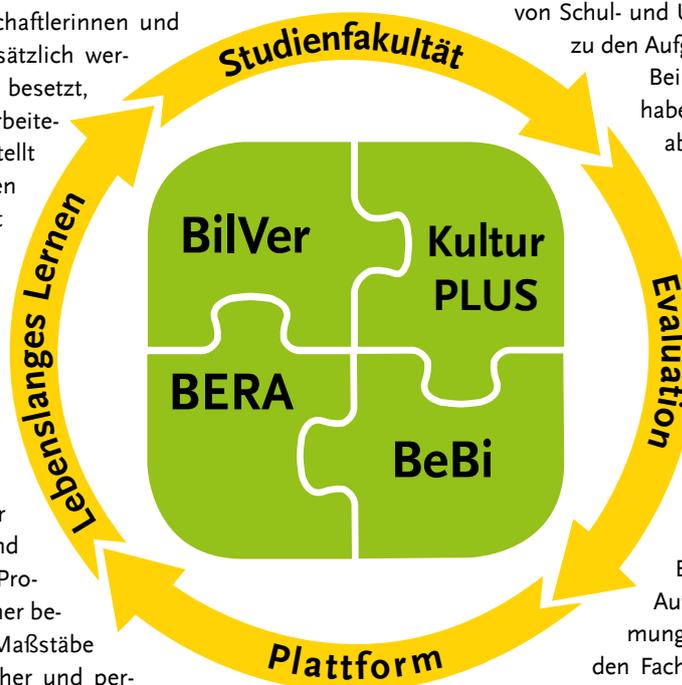
Aber auch Fort- und Weiterbildungen und die Förderung von Schul- und Unterrichtsforschung gehören zu den Aufgaben des Zentrums.“

Bei der Analyse des Ist-Zustands haben sich neben diesen Stärken aber auch Schwächen in der Lehrerbildung gezeigt. Prof. Dr. Annette Scheunpflug ist Inhaberin des Lehrstuhls für Allgemeine Pädagogik und gemeinsam mit Prof. Dr. Barbara Drechsel Sprecherin der Projektgruppe. Sie erklärt: „Besonders wichtig ist es, die Seminare noch häufiger praxisnah zu gestalten und stärker auf die spätere Berufstätigkeit auszurichten.“

Außerdem müsse die Abstimmung und Kooperation zwischen den Fachwissenschaften und -didaktiken sowie den beiden Bildungswissenschaften Psychologie und Erziehungswissenschaften verbessert werden. „Die Lehrerbildung wurde in Bamberg bislang vornehmlich durch Einzelinitiativen weiterentwickelt. Die waren natürlich wichtig, aber noch zu wenig aufeinander bezogen“, macht Barbara Drechsel, Professorin für Psychologische Grundlagen in Schule und Unterricht, deutlich. „Außerdem gibt es zwar viele Fortbildungsangebote der Universität für Lehrerinnen und Lehrer, die bereits im Beruf stehen. Allerdings werden sie derzeit noch zu wenig genutzt.“

Vier Teilprojekte

WegE will mit jedem der vier Teilprojekten und jeder der vier Strukturmaßnahmen so viele Stärken wie möglich nutzen und gleichzeitig an den Schwächen arbeiten. In *KulturPLUS*, dem ersten der vier inhaltlichen Vorhaben, entsteht ein fächerübergreifendes Wahlpflichtmodul. Es soll die Potentiale



der geistes- und kulturwissenschaftlichen Fächer für angehende und erfahrene Lehrkräfte fruchtbar machen. Seit April 2016 ging die erste Ringvorlesung des KulturPLUS-Moduls unter dem Titel *Klasse Klassiker* der Frage nach: Warum sind Klassiker für Schülerinnen und Schüler heute noch relevant? Ein Blick in das Programm dieser Vorlesung zeigt, was für *WegE* kennzeichnend ist: Es bringt Dozentinnen und Dozenten aus verschiedenen Bereichen der Lehrerbildung zusammen. Von Religionspädagogik oder Klassischer Philologie über Ethnologie bis hin zur Kommunikationswissenschaft reichen die Beiträge der Ringvorlesung. Weil so viele Disziplinen gemeinsam ein Thema anbieten, trägt KulturPLUS zur besseren Vernetzung zwischen geistes- und kulturwissenschaftlichen Fächern bei. Das soll nicht nur Studierenden zu Gute kommen: Gemeinsam wollen die Fächer zukünftig Fortbildungen für Lehrerinnen und Lehrer anbieten.

Das zweite Teilprojekt trägt den Namen *Bildungswissenschaft im Verbund (BilVer)*. Im Bereich der Bildungswissenschaften erfahren die Studierenden, wie Menschen lernen und was das Lernen beeinflusst, wie Lernsituationen funktionieren und wie der Unterricht gestaltet sein sollte. Dazu gehört außerdem Wissen über Erziehung, Beratung und Konfliktlösung. Diese pädagogisch-psychologischen Inhalte werden im Moment aus ganz verschiedenen Fachperspektiven gelehrt. Beispielsweise begegnet Studierenden das



Die Ringvorlesung *Klasse Klassiker* – hier mit dem Germanistikprofessor Friedhelm Marx – ist Teil des KulturPLUS-Moduls.

Thema *Lernen* bislang als Teil von Seminaren im Bereich Allgemeine Pädagogik, aber auch in einer Psychologie-Vorlesung oder in einer Veranstaltung der Schulpädagogik. „Mit der Aufgabe, diese Versatzstücke miteinander zu verbinden und in Bezug zueinander zu setzen, wurden die Studierenden bislang allein gelassen“, findet Annette Scheunpflug. Stattdessen könne nun im Rahmen des Teilprojekts *BilVer* beispielsweise ein Seminar zum Thema *Lernen* entstehen, das jeweils zu einem Drittel von Psychologen, von der Allgemeinen Pädagogik und von der Schulpädagogik angeboten wird. Das gilt auch für andere schul- und unterrichtsbezogenen Themen. Scheunpflug sagt: „Wenn wir vom Thema ausgehen und nicht von der Professur, die es anbietet, werden die Inhalte besser aufeinander abgestimmt. Das hilft den Studierenden beim Lernen und erleichtert die Umsetzung, wenn sie vor einer Klasse stehen.“

Der dritte Baustein ist *Beratung im schulischen Kontext (BERA)*. Hier entsteht ein Beratungszentrum, das Wissen über die Begleitung von Schülerinnen und Schülern sowie von Eltern vermitteln soll. Das Zentrum bündelt das Fachwissen, das durch die Erweiterungsstudiengänge Beratungslehrkraft und Psychologie mit schulpsychologischem Schwerpunkt bereits vorhanden ist und baut es weiter aus. Darüber hinaus sind Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Fakultät Humanwissenschaften mit ihren Forschungsschwerpunkten beteiligt: Dazu gehören Sucht- und Gesundheitsberatung, Angst und Angstbewältigung oder Lernberatung. „Im Bereich Beratung ist die Universität sehr gut aufgestellt, er spielt in den Lehramtsstudiengängen aber bislang kaum eine Rolle“, erläutert Barbara Drechsel. „Diese Kompetenz kann jetzt in die Studiengänge und auch in Fortbildungen einfließen, zumal Beratungskompetenz für Lehrerinnen und Lehrer immer wichtiger wird.“ Im Projekt *BERA* ist die Besetzung einer der beiden Juniorprofessuren von *WegE* vorgesehen. Mit ihrem Schwerpunkt auf Beratung im schulischen Kontext soll sie für eine sinnvolle Verzahnung der verschiedenen Expertisen sorgen.

BeBi – Berufliche Bildung – heißt das vierte Teilprojekt. Im Mittelpunkt stehen hier der Masterstudiengang Wirtschaftspädagogik und die bayernweit einmaligen Bachelor- und Masterstudiengänge Berufliche Bildung – Fachrichtung



Sozialpädagogik. Sie sollen weiterentwickelt und stärker auf die berufliche Praxis ausgerichtet werden. Der Studiengang Wirtschaftspädagogik wird dann beispielsweise auch förder- und sozialpädagogische Herausforderungen an beruflichen Schulen behandeln. Beide Studiengänge sollen von den Angeboten, die bei BilVer und BERA entstehen, profitieren.

Vier Strukturmaßnahmen

Diese vier inhaltlichen Projekte werden durch vier Strukturmaßnahmen gerahmt. Die erste von ihnen greift eine Besonderheit der Lehramtsstudiengänge auf: Je nachdem, welche

Unterrichtsfächer Studierende gewählt haben, gehören sie mehreren Fachbereichen und Bildungswissenschaften gleichzeitig an. Innerhalb der Universität muss daher geklärt sein, wo die Lehramtsstudierenden institutionell angebunden sind und wo sie eine Anlaufstelle finden. Eine koordinierende Funktion hat bislang das BAZL inne. Ob dieses in Zukunft zu einer eigenen Studienfakultät für Lehramtsstudierende weiterentwickelt werden könnte, prüft derzeit die Strukturmaßnahme *Studienfakultät*.

„Eine Studienfakultät könnte zum Beispiel die Mittelverteilung für den Lehramtsbereich verantworten und an Berufungsverfahren beteiligt sein“, erklärt Prof. Dr. Sebastian Kempgen, Vizepräsident für Lehre und Studierende.

„Wir wollen die vielen Möglichkeiten einer Studienfakultät intensiv durchdenken.“

Die zweite Strukturmaßnahme heißt *Lebenslanges Lernen*. Der Grundgedanke: Lehrerbildung findet nicht nur während des Studiums statt, sondern während des gesamten Berufslebens. Durch die Maßnahme sollen Fortbildungsangebote und Zusatzqualifikationen, die die Universität Bamberg im Bereich der Lehrerbildung anbietet, koordiniert und systematisch bekannt gemacht werden. Durch Befragungen an Schulen kann das Angebot der Universität am tatsächlichen Bedarf orientiert werden.

Eine neu entstehende *Bildungs- und Internetplattform* hat innerhalb des *WegE*-Verbundes die Funktion, die Kommunikation zwischen den zahlreichen Beteiligten zu erleichtern. Gleichzeitig wird ein externes digitales Portal aufgebaut, das sich an Schulen, Eltern und Lehrkräfte richtet. Dort werden die Fortbildungs- und Beratungsangebote der Universität be-

reitgestellt, ein Verzeichnis der Publikationen aus *WegE* angeboten und allgemein über den aktuellen Stand des Projekts informiert.

Die vierte Strukturmaßnahme nutzt die Stärken der Universität im Bereich der Bildungsforschung. Alle inhaltlichen Teilprojekte durchlaufen eine *Evaluation* während des gesamten Prozesses. Dazu werden in allen Maßnahmen, die innerhalb von *WegE* entwickelt werden, Daten erhoben und ausgewertet. Anhand dieser Analysen wird sich zeigen, ob die Maßnahmen wirksam sind und die Lehrerbildung nachhaltig verbessern. Für das Vorhaben wird die zweite der beiden *WegE*-Juniorprofessuren für *Evaluation im Kontext von Lehrerbildung* besetzt.

Mit diesen vier Projekten und vier Strukturmaßnahmen stärkt das Projekt *WegE* die Lehrerbildung an der Universität Bamberg. „Eine besondere Herausforderung war für uns, die allgemeinen Kriterien der Förderlinie zu erfüllen und gleichzeitig ein lokales Profil für Bamberg auszubilden“, erklärt Annette Scheunpflug. Bei all den beteiligten Fächern, den verschiedenen Schulformen und der besonderen institutionellen Verankerung in der Universität eine profilierte, kohärente und stimmige Lehrerbildung zu entwickeln, sei das hohe Ziel, das sich alle Beteiligten gemeinsam mit *WegE* gesetzt haben, sagt Barbara Drechsel. „Die Initiative *WegE* versteht sich als gesamtuniversitäre Antwort auf die gegenwärtigen Herausforderungen, denen Lehrerinnen und Lehrer begegnen. Sie setzt dafür auf die Chancen, Stärken und Potenziale der Universität Bamberg. So können die Fächer aller Fakultäten gemeinsam die Lehrerbildung der Zukunft entwickeln.“

Lehramt an der Universität Bamberg

2.809 Studierende, also rund 20 Prozent aller Studierenden der Universität, streben im Wintersemester 2015/2016 den Lehrerberuf an. Besonders beliebt ist die Ausbildung für das Lehramt an Grundschulen mit insgesamt 832 Studierenden, gefolgt vom Lehramt an Gymnasien mit 743 Studierenden.

Weitere Informationen...

... zum Bamberger Zentrum für Lehrerbildung:
www.uni-bamberg.de/bazl

... zum Projekt *WegE*:
www.uni-bamberg.de/wege

VERANTWORTUNG WAHRNEHMEN

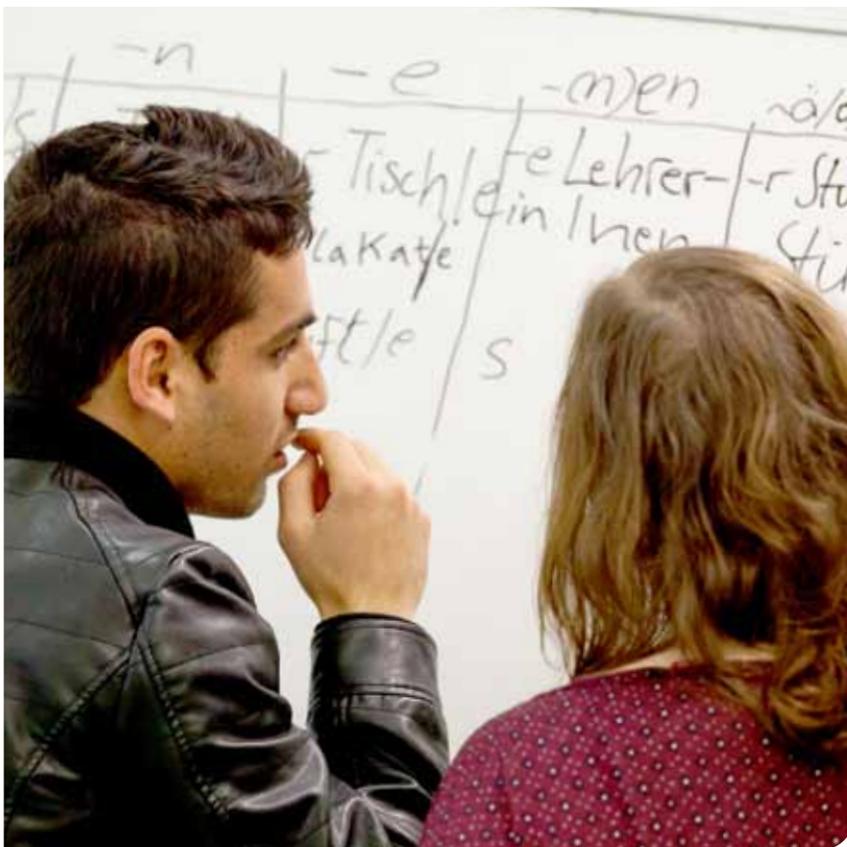
DIE UNIVERSITÄT POSITIONIERT SICH IN DER FLÜCHTLINGSKRISE

TANJA EISENACH

Migration und Integration sind in vielen Fächern der Universität Bamberg Forschungsschwerpunkte. Aufgrund der aktuellen Flüchtlingswelle sind die Themen jetzt auch verstärkt in Verwaltung, Lehre und studentischem Engagement präsent. Die Universitätsleitung begrüßt die zahlreichen Maßnahmen und Aktivitäten und will diese stärker koordinieren. Auch, um schnell die nötigen Hilfestellungen geben zu können, wenn Flüchtlinge in Bamberg studieren wollen. Das könnte bald verstärkt der Fall sein.

Heiße Diskussionen, nicht nur im Stadtrat: Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge verhandelt mit dem Freistaat über eine zentrale Aufnahmeeinrichtung für alle in Bayern ankommenden Flüchtlinge. Im Gespräch ist, die Ankunfts- und Rückführungseinrichtung (ARE) auf dem Gebiet der ehemaligen US-Kaserne für eine Doppelnutzung auszubauen. Sollte dies so kommen, würden damit erstmals nicht nur Menschen mit geringer Bleibeperspektive, vornehmlich aus den Balkanländern, sondern auch Flüchtlinge aus aktuellen Krisengebieten mit hoher Bleibewahrscheinlichkeit zumindest vorübergehend in die Domstadt ziehen.

Die Universitätsleitung beobachtet diese Entwicklungen mit großem Interesse, denn dies könnte bedeuten, dass sich bald deutlich mehr Flüchtlinge für ein Studium in Bamberg interessieren als bislang. Die momentan sehr geringen Fallzahlen führt Prof. Dr. Sebastian Kempgen, Vizepräsident für Lehre und Studierende und federführender Internationalisierungsstrategie, auf folgende Gründe zurück:



Sprachkurs an der Universität Bamberg: In Zapfendorf untergebrachte Asylbewerber lernen Deutsch.

- ▶ Durch den momentanen ARE-Schwerpunkt sind verhältnismäßig wenig Menschen mit hoher Bleibewahrscheinlichkeit vor Ort (derzeit 695, Stand: 18. Mai 2016), von denen zudem
- ▶ aufgrund ihrer Vorbildung nicht alle für ein Studium in Frage kommen oder sich dafür überhaupt interessieren,
- ▶ und deren Deutschkenntnisse und Schulabschlüsse in der Regel für ein Studium nicht ausreichen. Laut bayerischer Zeugnisanerkennungsstelle entspricht zum Beispiel ein syrisches Abitur einer deutschen mittleren Reife.
- ▶ Außerdem bietet die Universität Bamberg mit ihren Profilschwerpunkten kaum klassische ‚Broterwerbsstudiengänge‘ wie Medizin oder Ingenieurwissenschaften an, die ein klares Berufsbild haben. Genau diese würden Kempgens Erfahrung nach aber verstärkt nachgefragt.

„In den nächsten drei bis fünf Jahren rechnen wir damit, dass sich höchstens drei Dutzend Flüchtlinge tatsächlich bei uns einschreiben“, schätzt der Vizepräsident. Diese Menschen zu identifizieren und sie mit den universitären Strukturen vertraut zu machen, ist für ihn die größte Herausforderung. „Wir müssen völlig neue, sehr viel stärker individualisierte Beratungsstrukturen schaffen

und gezielt auf die studieninteressierten Flüchtlinge zugehen. Denn alleine werden sie den Weg zu uns kaum finden.“ Notwendig hierfür sei statt der Round-Table-Übergangslösung (s. unten) eine langfristige, zentrale Koordinationsstelle. Diese würde zum einen eng mit der Flüchtlingskoordinationsstelle der Stadt Bamberg zusammenarbeiten, auf die die Universität bei der Identifikation der studierwilligen und -fähigen Flüchtlinge dringend angewiesen ist. Und zum anderen als Anlaufstelle fungieren, die alle notwendigen Informationen bereithält und diese besondere Zielgruppe mit den für sie relevanten universitären Einrichtungen wie Studierendenkanzlei oder Sprachenzentrum zusammenbringt. Viel

Aufwand also für einen Prozess mit ungewissem Ausgang. Der aber dennoch notwendig ist: „Wir sehen es als unsere Pflicht an, allen Menschen, die die nötigen Voraussetzungen mitbringen, die Möglichkeit zu geben, einen Studienabschluss zu erwerben. Der Verantwortung in dieser besonderen Situation müssen und möchten wir uns stellen“, erklärt Kempgen. Vor dem Hintergrund der aktuellen Bamberger Entwicklungen hat dieses Engagement noch einen ganz pragmatischen Vorteil: Die Strukturen würden errichtet, bevor man sie braucht. Das macht die Universität nicht nur handlungsfähig, sondern setzt auch ein klares Signal: Flüchtlinge sind hier willkommen!

ROUND TABLE ALS KOORDINATIONSTELLE

Am Round Table treffen sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Studierende sowie Ansprechpersonen für Flüchtlingsbelange aus Universität und universitätsnahen Einrichtungen, um sich über Maßnahmen auszutauschen, über geplante Aktivitäten zu informieren und aktuelle Problemsituationen zu besprechen. Bei der letzten Sitzung nahmen unter Federführung von Vizepräsident Sebastian Kempgen Vertreterinnen und Vertreter von Auslandsamt und Welcome Center, Sprachenzentrum, Studienberatung, Studierendenkanzlei, der Professur für Arabistik, der Katholischen Hochschulgemeinde sowie Studierende teil. Zentrale Themen und Projekte sind derzeit:

- ▶ Förderprogramme der Humboldt-Stiftung für geflüchtete Wissenschaftlerinnen und -wissenschaftler
- ▶ Beratung für studieninteressierte Flüchtlinge durch arabischsprachende Hilfskräfte unter Anleitung des Auslandsamts
- ▶ Evaluation eines Sprachkurses für in Zapfendorf untergebrachte Flüchtlinge (siehe auch: www.uni-bamberg.de/universitaet/aktuelles/news/artikel/vom-gasthof-in-den-hoersaal)
- ▶ Drittmittelakquise zur Finanzierung eines weiteren Sprachkurses
- ▶ Übersicht über Rechtslage und Probleme bei der Immatrikulation von studierwilligen Flüchtlingen
- ▶ Positionspapier des Studierenden-AKs *Geflüchtete an der Hochschule*
- ▶ öffentlicher Syrien-Workshop von Lehrenden und Studierenden der Professur für Arabistik
- ▶ Einführung des Service-Learnings, bei dem Studierende durch soziales Engagement die akademischen Lerninhalte des Studiums ergänzen und dafür ECTS-Punkte bekommen können. Weitere Informationen gibt es im VC-Kurs *Service Learning*.

MIGRATION & INTEGRATION IN DER FORSCHUNG: DREI SCHLAGLICHTER

1 „Flüchtlinge sind nicht nur ein Kostenfaktor, sondern können Staat und Sozialsystem langfristig entlasten, wenn die Regierung neue Wege in der Asylpolitik geht“, sagt Prof. Dr. Herbert Brücker, Inhaber des Lehrstuhls für VWL, insbesondere Integration der Europäischen Arbeitsmärkte, der vor allem zu den Arbeitsmarktwirkungen der internationalen Migration und der EU-Osterweiterung forschet. www.uni-bamberg.de/universitaet/aktuelles/news/artikel/fluechtlinge_arbeitsmarkt

2 Mit der Frage, wie Bürgerinnen und Bürger mit Migrationshintergrund in Deutschland, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Italien, den Niederlanden und Spanien politisch repräsentiert werden, beschäftigt sich ein internationales und interdisziplinäres Projekt mit über 20 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus verschiedenen europäischen Ländern. Von deutscher Seite aus sind die Lehrstühle für Vergleichende Politikwissenschaft und für Soziologie, insbesondere Sozialstrukturanalyse, beteiligt. <http://pathways.eu>

3 Das An-Institut *europäisches forum für migrationsstudien* (efms) arbeitet seit 1993 an der Universität Bamberg über Migration, Integration und die Evaluation von Integrationsmaßnahmen. Forschung, Praxisberatung und Öffentlichkeitsarbeit sind seine Aufgaben. Auftraggeber für Studien sind und waren Forschungsfonds, die EU, die Bundesregierung, Landesregierungen, Städte und Stiftungen. www.efms.uni-bamberg.de

KAISERGEWÄNDER UNTER DER LUPE

BAMBERGER FORSCHERTEAM UNTERSUCHT TEXTILIEN VON HEINRICH II. UND KUNIGUNDE

SAMIRA ROSENBAUM

Die Gewänder von Kaiser Heinrich II. und Kunigunde sind die ältesten erhaltenen Kleidungsstücke europäischer Herrscher. Forschende der Universität Bamberg untersuchen sie derzeit, um mehr über ihre wechselhafte Geschichte zu erfahren.

Im ersten Stock des Diözesanmuseums in Bamberg beugt sich Tanja Kohwagner-Nikolai über den blauen Kunigundenmantel. Die Kunsthistorikerin blickt konzentriert durch ihre Lichtlupe. Unter dem gebogenen Glas erscheinen die feinen Goldfäden, mit denen der Mantel bestickt ist, in vielfacher Vergrößerung. Er ist eines von insgesamt sechs Gewändern, die mit Kaiser Heinrich II., der das Bistum Bamberg gründete, und seiner Frau Kunigunde in Verbindung gebracht werden. Dabei handelt es sich um die ältesten erhaltenen Textilien europäischer Herrscher, sie stammen größtenteils aus dem 11. Jahrhundert.

Doch an diesem Tag interessiert sich Tanja Kohwagner nicht für die Goldfäden, sondern zunächst einmal für das, was darunter entdeckt wurde: ein weißer Punkt. Der Punkt könnte von einer Vorzeichnung stammen, die Sticker auf den Stoff malten, bevor sie mit ihrer Arbeit begannen. „Meine Kollegen und ich wollen herausfinden, wie der blaue Mantel und die anderen Kleidungsstücke hergestellt wurden“, sagt die Forscherin. Tanja Kohwagner ist Teil eines Teams, das die Mäntel derzeit in dem Projekt *Kaisergewänder im Wandel* (s. Kasten S. 15) untersucht. Prof. Dr. Ste-



Die goldenen Medaillons des Kunigundenmantels zeigen unter anderem Szenen aus dem Leben des Petrus.

phan Albrecht, Inhaber des Lehrstuhls für Kunstgeschichte, insbesondere für Mittelalterliche Kunstgeschichte, und Leiter des Projekt sagt: „Neben dem Ur-Zustand ist für uns von besonderem Interesse, zu welcher Zeit die Textilien auf welche Weise verändert wurden, wer diese Änderungen in Auftrag gab, wer sie ausführte und was diese Veränderungen bedeuten.“ Denn im ausgehenden Mittelalter erfuhren die Objekte eine umfassende Neugestaltung. Die Goldstickereien wurden aus ihrem ursprünglichen Trägerstoff ausgeschnitten und auf neue Seidengewebe genäht. Und in den fünfziger Jahren des zwan-

zigsten Jahrhunderts nahmen Restauratorinnen umfangreiche Veränderungen an den Kleidern vor – mit der Intention, einer idealen Fassung so nahe wie möglich zu kommen.

Kleine Probe – großes Ergebnis

Von dem weißen Punkt am blauen Kunigundenmantel wird eine winzige Probe entnommen, kleiner als die Spitze einer Stecknadel. Sie wandert in das Forschungslabor Drewello und Weißmann. Um der Komplexität der Gewänder hinsichtlich ihres Materials und ihrer Geschichte auf die Spur zu kommen, verfolgen die Forschenden einen inter-

disziplinären Ansatz: Einerseits arbeitet das Team mit technologischen und naturwissenschaftlichen Methoden wie einer Kartierung der unterschiedlichen Bearbeitungsschichten. Andererseits nutzen sie historische und kunsthistorische Methoden wie Analysen der Inschriften, Stilvergleiche und Quellenrecherchen.

Einige Wochen später steht fest: Der weiße Punkt besteht aus Knochenweiß, Kasein und Leim, den Bestandteilen einer Farbe. Es ist also tatsächlich eine Vorzeichnung – wohl mit einem Pinsel aufgetragen. Auch die Analysen der Goldfäden haben Ergebnisse gebracht. Während die ursprünglichen Fäden durchgehend einen hohen Goldanteil aufweisen, enthalten später ausgebeuerte Bereiche deutlich mehr Silber. Der Unterschied ist klar zu erkennen: Der frühere Goldlahn, also der Faden des 11. Jahrhunderts, glänzt wie eh und je, der des 15. Jahrhunderts wirkt dagegen grau. „Mit unseren Methoden können wir erstmals für diese Textilgruppe exakte Material- und Technikunterschiede aufzeigen und zeitliche Unterschiede in der Herstellung belegen“, erklärt Tanja Kohwagner. Außerdem steht inzwischen fest: Mindestens drei oder vier Sticker legten auf der weißen Vorzeichnung 70 Goldfäden pro Zentimeter an. Als die Stickerei beendet war, glätteten sie die Fäden, sodass ein flächiges Bild entstand. Seit der Herstellung hat sich der blaue Kunigundenmantel im Gegensatz zu den anderen Gewändern nur wenig verändert. Tanja Kohwagner erklärt: „Der Mantel wurde kaum umgearbeitet, als er auf das neue Seidengewebe aufgebracht wurde. Nur die Medaillons zweier Propheten haben keinen Platz mehr gefunden.“

Kartieren, recherchieren und vergleichen

Um solche Details zu erfahren, braucht es mehr als Laborproben. Textilrestau-



Mose vor dem brennenden Dornbusch zielt eines der Medaillons des blauen Kunigundenmantels.

ratorin Sibylle Ruß fertigt zum Beispiel eine detaillierte Kartierung des Mantels an. Jedes Medaillon wird einzeln erfasst und seine zeitliche Entwicklung mit Reparaturen sowie die verschiedenen Legierungen der Goldfäden und deren Richtung auf mehreren Folien festgehalten. Legt man diese übereinander, zeigt sich das heutige Erscheinungsbild.

Die Ergebnisse vergleicht das Projektteam mit anderen zeitgenössischen Textilien und mit historischen Quellen. Zu letzteren gehört unter anderem auch das Archivmaterial des Erzbistums Bamberg, in dessen sogenannten Domkustorei-Rechnungen zum Beispiel die Ausgaben für Stoffe oder die Löhne der ausführenden Handwerker und Künstler der vergangenen Jahrhunderte zum größten Teil akribisch dokumentiert sind.

All das soll Aufschluss darüber geben, welche Stickereielemente zu den ursprünglichen Gewändern des Kaiserpaars gehörten, wie sie möglicherweise angeordnet waren, wann die Objekte umgearbeitet wurden, welcher Zusammenhang mit dem Kaiser- und Heiligenkult besteht und wie unsere Sichtweise auf die erste Jahrtausendwende beeinflusst wurde. Die gewonnenen Erkenntnisse, so hoffen die Forschenden, können Auskunft über Ursachen und Absichten ge-

ben, die hinter den bewussten Eingriffen an den Mänteln – vor allem am weißen Kunigunden- und am Sternenmantel – im ausgehenden Mittelalter und in den fünfziger Jahren stehen.

Sicher kein Gebrauchsobjekt

Die Untersuchungen des blauen Kunigundenmantels mit seinem kleinen weißen Punkt und den vielen Goldfäden haben noch ein Ergebnis gebracht: Er wurde wohl nie oder nur sehr selten getragen. Denn von seinen Maßen ausgehend, hätte der Träger gut 1,90 Meter groß sein müssen – vor tausend Jahren wäre das sehr außergewöhnlich gewesen. Zudem sind die Medaillons, die bei einem kleineren Träger auf dem Boden geschleift hätten, sehr gut erhalten. „Er wurde höchstens selten für liturgische Zwecke getragen“, erklärt Tanja Kohwagner. „Kaiserin Kunigunde übergab ihn der Kirche wohl als großzügige Stiftung. Möglicherweise war er von Beginn an eher als Schauegegenstand konzipiert.“

Informationen zum Projekt

Projekt: Kaisergewänder im Wandel – Goldgestickte Vergangenheitsinszenierung

Träger: Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)

Laufzeit: Oktober 2015 bis September 2019

Fördersumme: 350.000 Euro

Kooperationspartner: Diözesanmuseum Bamberg, Bayerische Akademie der Wissenschaften München

www.uni-bamberg.de/kaisergewaender

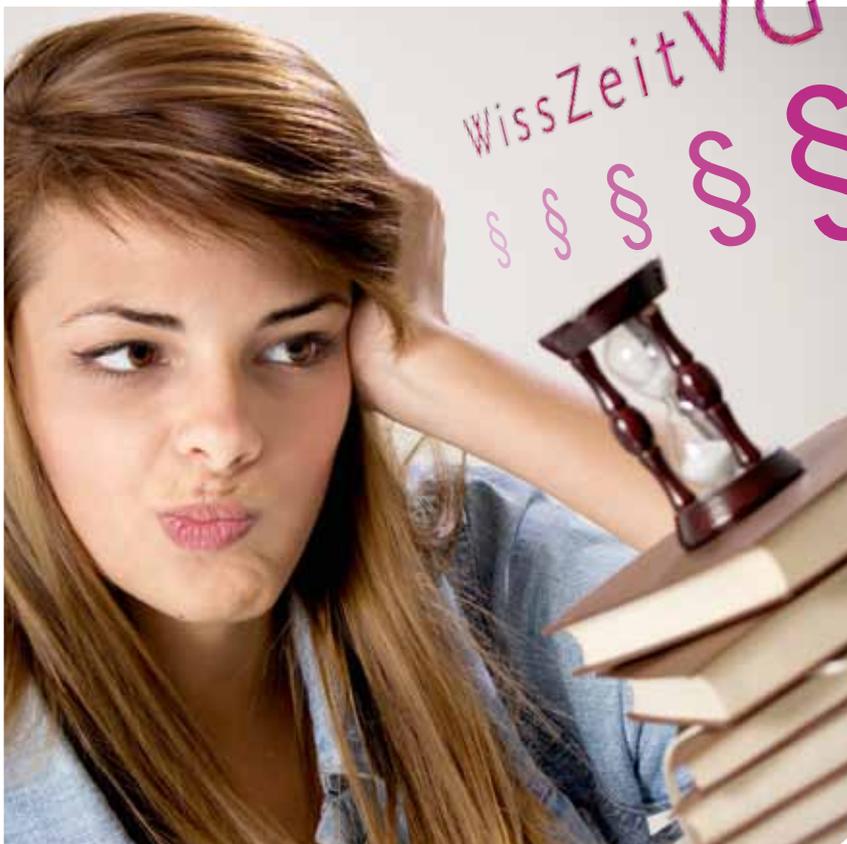
BESSERE BEDINGUNGEN FÜR WISSENSCHAFTLICHEN NACHWUCHS?

ZUR UMSETZUNG DES WISSENSCHAFTSZEITVERTRAGSGESETZES

MONICA FRÖHLICH

Am 17. März ist es in Kraft getreten: das neue Wissenschaftszeitvertragsgesetz. Sein Ziel: Kurzbefristungen von Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern zu unterbinden, indem es eine den Qualifizierungszielen angemessene Befristung fordert. Doch was genau sind Qualifizierungsziele und was kann als angemessen gelten? Die Fächer sind aufgefordert, das zu klären.

Für den wissenschaftlichen Nachwuchs gilt in Deutschland ein Sonderarbeitsrecht namens Wissenschaftszeitvertragsgesetzes (WissZeitVG). Es soll gewährleisten, dass Forschung aktuell, flexibel und dynamisch bleibt und Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aller Generationen offen steht. Die Kehrseite der Medaille ist eine extreme Befristungspraxis: „An deutschen Hochschulen sind mittlerweile neun von zehn wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern befristet beschäftigt, über die Hälfte der Zeitverträge hat eine Laufzeit von weniger als einem Jahr“, warnt die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) als Impulsgeber für die Gesetzesnovelle. Der Zustand hat zu einer Überarbeitung des Wissenschaftszeitvertragsgesetzes geführt. Nicht zuletzt, um einer Abwanderung vorzubeugen: Nach der Umfrage von ZEIT und ZEIT ONLINE unter dem Titel *Wie geht es den jungen Wissenschaftlern in Deutschland?* im Dezember 2015 denken 80 Prozent der befragten Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler darüber nach, aus der Wissenschaft auszusteigen.



Was sich ändert für wen?

Das erneuerte Gesetz will dem entgegenwirken: Durch die Novelle sollen Stellen für junge Forscherinnen und Forscher wieder attraktiver werden und damit auch der Wissenschaftsstandort Deutschland. Klarer als bisher fasst die Novelle aus dem Bundesbildungsministerium, dass die Qualifizierung für Nachwuchsforscher zur Arbeit dazugehört – und die Dauer der Befristung der angestrebten Qualifizierung angemessen sein muss. Bei der Befristung wegen Drittmittelfinanzierung soll sie dem bewilligten Projektzeitraum entsprechen.

Das nicht-wissenschaftliche Personal ist von der Novelle ebenfalls betroffen: Zeitverträge für nicht-wissenschaft-

liche Mitarbeiter, auch in Projekten, richten sich künftig nur noch nach dem Teilzeit- und Befristungsgesetz, das auch für alle anderen Arbeitnehmer gilt. Das WissZeitVG, das bislang Befristungen zuließ, gilt hier nun nicht mehr.

Eine klarere Grundlage wird auch für studentische Hilfskräfte geschaffen: Künftig sollen sie nicht wie ursprünglich vorgesehen vier, sondern sechs Jahre lang während des Studiums arbeiten dürfen. Und was für diese Gruppe, aus der sich der wissenschaftliche Nachwuchs nicht selten speist, nicht unwichtig ist: Eine Anrechnung auf den Rahmen für die Qualifizierungsbefristung, zum Beispiel im Rahmen einer Promotion, erfolgt nicht. Bei wissenschaftlichen Hilfskräften, wenn die Beschäftigung nicht

studienbegleitend ausgeübt wird, hingegen schon, vorausgesetzt der Zeumfang der Beschäftigung beträgt mehr als ein Viertel der regelmäßigen Arbeitszeit.

Die schwierige Aufgabe des Interpretierens

Die Interpretation dessen, was als wissenschaftliche Qualifizierung gilt und was in welchem Fall als angemessen, überlässt der Gesetzgeber der Autonomie der einzelnen Hochschulen. „Es handelt sich um einen unbestimmten Rechtsbegriff, den wir nun füllen müssen. Das heißt, wir werden uns zunächst genau überlegen müssen, was wir in Bamberg – zusätzlich zu den unstrittigen formalen Qualifikationszielen Promotion, Habilitation und habilitationsadäquate Leistung – als Qualifizierungsziel betrachten und welcher Zeitraum hierfür im jeweiligen Einzelfall angemessen ist“, erklärt Kanzlerin Dr. Dagmar Steuer-Flieser, die zusammen mit der Vizepräsidentin für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs Prof. Dr. Maike Andresen einen Beispielkatalog mit Qualifizierungszielen vorbereitet, der dann den Fakultäten zur weiteren Ausformung vorgeschlagen werden soll. „Die entscheidende Aufgabe, fachbezogene Qualifizierungsziele festzulegen, obliegt dann den Fächern und einzelnen Professorinnen und Professoren“, so Andresen. „Die Ziele müssen ja den unterschiedlichen Qualifizierungsanforderungen und -kulturen der verschiedenen Disziplinen und Individuen Rechnung tragen.“ Bis der Katalog und darüber hinaus dann die weitere Praxis des Einstellungsprozesses feststehen, sind Befristungen bei anderen Qualifizierungszielen als Promotion oder Habilitation gesondert zu begründen.

Während die Fächer an dem Katalog arbeiten, ist eine Broschüre für den Mittelbau in Arbeit, die über rechtliche Aspekte wissenschaftlicher Beschäftigungsverhältnisse informiert – und ein ganzes

Kapitel dem WissZeitVG widmet. Die Idee wurde in Info-Veranstaltungen des Fortbildungszentrums Hochschullehre (FBZHL) geboren und von der Konfliktkommission unterstützt, die darin auch eine Möglichkeit sieht, Konflikten zwischen Mittelbau und einstellender Professur vorzubeugen. Das Heft, das mit Unterstützung des Mittelbaukonvents, des Wissenschaftlichen Career Service und der Personalabteilung entstand, befindet sich in der Abstimmung mit der Universitätsleitung.

Ambivalenz vorprogrammiert

Wen auch immer man fragt, die Skepsis gegenüber der Veränderungskraft der Novelle ist groß. Ein Schritt in die richtige Richtung. Keine große Neuerung. Die Praxis müsse erst zeigen, ob durch die Änderungen nun tatsächlich weniger und längere Verträge gemacht würden. Auch Präsident Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert sieht das Gesetz ambivalent: „Die Verdeutlichung des Gesetzes kann prinzipiell hilfreich sein, aber am Ende kommt es immer auf die Umsetzung an. Wir wirken ja bereits seit einigen Jahren durch interne Beschlüsse einer allzu harschen Befristungspraxis entgegen. Befristungen von unter einem halben Jahr müssen gesondert begründet werden, ebenso Verträge im Umfang von unter einer halben Stelle. Letztlich ist der Schutz des wissenschaftlichen Nachwuchses, der eine extrem hohe intrinsische Motivation haben muss, aber eine kollegiale und keine juristische Aufgabe.“

Mehr tun für den wissenschaftlichen Nachwuchs

Einig sind sich alle in einem Punkt: Allein durch die Novelle des Wissenschaftszeitvertragsgesetzes wird man die wissenschaftliche Laufbahn in Deutschland nicht attraktiver machen können. Zumal sich das Verhältnis von Nachwuchsstellen zu Professuren in den letzten Jahren

noch deutlich verschlechtert hat: Durch Studienbeiträge und -zuschüsse hat der Mittelbau einen großen Zuwachs erfahren – die Anzahl der Professuren ist aber in viel kleinerem Umfang gewachsen. Dieser Verschlechterung der Laufbahnbedingungen wirkt Bundesbildungsministerin Johanna Wanka daher mit einem eigenen Programm entgegen: Sie verhandelt mit den Ländern über einen Pakt für den Nachwuchs. Mit einer Milliarde Euro in zehn Jahren sollen mehr als 1000 neue Tenure-Track-Stellen geschaffen werden. Und noch eine Neuerung zeichnet sich ab: die bundesweite Angleichung der Stipendien für Promovierende, deren Höhe bisher abhängig vom Geldgeber war und um bis zu 200 Euro abweichen konnte. Deshalb hat der Haushaltsausschuss des Bundestages beschlossen, die Stipendien der Begabtenförderungswerke von Herbst 2016 an um 200 Euro anzuheben.

Im Mittelbau Beschäftigte (Stand 31.05.2016)

Gesamtzahl der im Mittelbau Beschäftigten: 638

- ▶ davon in Vollzeit:
108 Frauen, 185 Männer
- ▶ davon in Teilzeit:
208 Frauen, 137 Männer
- ▶ Verteilung: GuK 169, Huwi 133, SoWi 165, WIAI 78, Sonstige (zum Beispiel SZ, RZ, BAGSS) 93
- ▶ Altersdurchschnitt: 36 Jahre

Befristung:

- ▶ 118 unbefristet Beschäftigte
- ▶ 520 befristet Beschäftigte
- ▶ durchschnittliche Beschäftigungsdauer bei Befristeten: 7,48 Jahre

GEKOMMEN, UM ZU FORSCHEN

HUMBOLDTIANERINNEN UND HUMBOLDTIANER AUS ALLER WELT ZU GAST IN BAMBERG

IVANA PERIC

Die Alexander von Humboldt-Stiftung ist ein wichtiger Partner, der die Universität Bamberg in ihrem Prozess der Internationalisierung unterstützt. Sie ermöglicht Forschenden aus aller Welt und auf allen Karriere-stufen Forschungsaufenthalte in der Domstadt.

Die Internationalisierung ist im Leitbild der Otto-Friedrich-Universität Bamberg fest verankert und wird auf vielfältige Art umgesetzt (s. Kasten S. 21). Mit mehr als 300 Partnerhochschulen in über 60 Ländern verfügt sie, bezogen auf ihre Größe, über eines der größten Austauschnetzwerke unter den deutschen Universitäten. Die ersten Studiengänge mit integrierten internationalen Doppelabschlüssen und einige vollständig englischsprachige Studiengänge weisen den Weg in die Zukunft. Auch im Bereich Forschung kommt die Internationalisierung nicht zu kurz. Zahlreiche Projekte von Bamberger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern stellen das unter Beweis.

Ein wichtiger Knotenpunkt im Bamberger Internationalisierungsnetzwerk ist die Alexander von Humboldt-Stiftung, die Forscherinnen und Forschern aus dem Ausland durch Preise und Stipendien Auslandsaufenthalte in Deutschland ermöglicht. Bei jedem Antrag entscheidet die Gastwissenschaftlerin oder der -wissenschaftler eigenständig, an welcher Forschungseinrichtung in Deutschland, in welchem Fachbereich und zu welchem Thema sie oder er forschen möchte. Diese Ent-



Humboldt-Forschungspreisträger Roy Baumeister und seine Gastgeberin Astrid Schütz verbindet eine langjährige Forschungszusammenarbeit.

scheidung sagt viel über die gewählte Partnerhochschule aus: Zum einen zeigt sie, welche Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Deutschland besonders intensive internationale Kontakte pflegen, denn Auswärtige wählen in der Regel Standorte, zu denen sie einen Bezug über persönliche Kontakte haben. Zum anderen steckt hinter der Entscheidung die Aussage, in welchen Fachbereichen die deutsche Forschung so gut ist, dass sie im internationalen Wettbewerb antreten kann.

„Die Humboldt-Stiftung ist eine wichtige Partnerin für die Internatio-

nalisierungsstrategie der Universität Bamberg und das Humboldt-Ranking daher ein wichtiger Indikator für die Wettbewerbsfähigkeit der Universität in den Kategorien internationale Kontakte und Reputation im bundesweiten Vergleich“, erklärt Prof. Dr. Maike Andresen, Vizepräsidentin für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs. Es gehe nicht nur darum, den Wissenschaftsaustausch in Bamberg zu fördern und andere Wissenschaftskulturen kennenzulernen. Auch sprachliche und kulturelle Aspekte spielen eine wichtige Rolle. „Der gegenseitige Austausch

fördert zum einen das Englische als Wissenschaftssprache in Bamberg und zum anderen erfährt das Deutsche im Ausland eine größere Verbreitung“, ergänzt sie.

Die Humboldt-Stiftung unterstützt derzeit insgesamt vier Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auf verschiedenen Stufen ihrer Karriere in Bamberg, für vier weitere beginnt die Förderung voraussichtlich im Laufe des Jahres. Sie werden in Preisträgerinnen und -preisträger sowie Stipendiatinnen und -stipendiaten unterteilt und gehören verschiedenen Arten von Förderprogrammen an. Dazu gehören die Förderlinien für „international ausgewiesene Wissenschaftler“, für „erfahrene Wissenschaftler“ und für „Postdoktoranden“.

Preise: International ausgewiesene Wissenschaftler in der Domstadt

Eine besondere Ehrung des Forschungsstandortes Bamberg ist der mit 60.000 Euro dotierte Humboldt-Forschungspreis. Er wird international anerkannten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern für ihr bisheriges Gesamtschaffen verliehen und würdigt deren Lebenswerk. Auf Vorschlag von Prof. Dr. Astrid Schütz, Inhaberin des Lehrstuhls für Persönlichkeitspsychologie und Psychologische Diagnostik, wurde der renommierte Psychologe Prof. Dr. Roy Baumeister von der amerikanischen Florida-State-University mit dem höchsten Preis der Humboldt-Stiftung und gleichzeitig einem der wichtigsten Wissenschaftspreise Deutschlands ausgezeichnet. „Roy Baumeister ist ein herausragender Forscher und Universalgelehrter und eine große Bereicherung für Forschung und Lehre in Bamberg“, nennt Astrid Schütz, ehemalige Vizepräsidentin für Forschung und

wissenschaftlichen Nachwuchs, als ihren Beweggrund, Baumeister zu nominieren. Die beiden verbindet eine langjährige Forschungszusammenarbeit. Die Humboldt-Stiftung ermöglichte Astrid Schütz 1993 als Postdoktorandin an der University of Virginia zu forschen, an der Baumeister eine Gastprofessur innehatte. Nun ist sie seine Gastgeberin in Bamberg. Im Tandem haben sie bisher viele Ideen für Projekte entwickelt, die meisten davon sind interdisziplinär.

„Der Humboldt-Preis hat für mich eine wundervolle Möglichkeit geschaffen, Forschungsbeziehungen mit vielen verschiedenen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern einzugehen. Das betrifft Bamberg, aber auch andere deutschen Universitätsstädte, an denen ich einen Teil meiner Zeit in Deutschland verbringe“, zieht Roy Baumeister sein Fazit. Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert, Präsident der Universität Bamberg, erklärt: „Größtmögliche Freiheit bei der Wahl des Forschungsvorhabens von Seiten der Gastgeber zu gewährleisten, bedeutet auch, die Möglichkeit zu haben, mit anderen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern an der Universität zusammenarbeiten zu können. Dieser Weg führt langfristig zu einer gelungenen Internationalisierung von Forschung und Lehre.“

Baumeister ist allerdings nicht der erste Forschungspreisträger, der für seinen Aufenthalt die Domstadt wählt. Bereits im Jahr 2009 war Prof. Dr. Donald B. Rubin am Lehrstuhl für Statistik und Ökonometrie bei Prof. Dr. Susanne Rässler zu Gast.

Zu den Programmen für international ausgewiesene Wissenschaftler zählt neben dem Humboldt-Forschungspreis auch der Georg-Forster-Forschungspreis, der jüngst Prof. Dr. Ezra Chitando von der University of Zimbabwe verliehen wurde. Der ebenfalls mit 60.000 Euro dotierte Preis richtet sich an For-

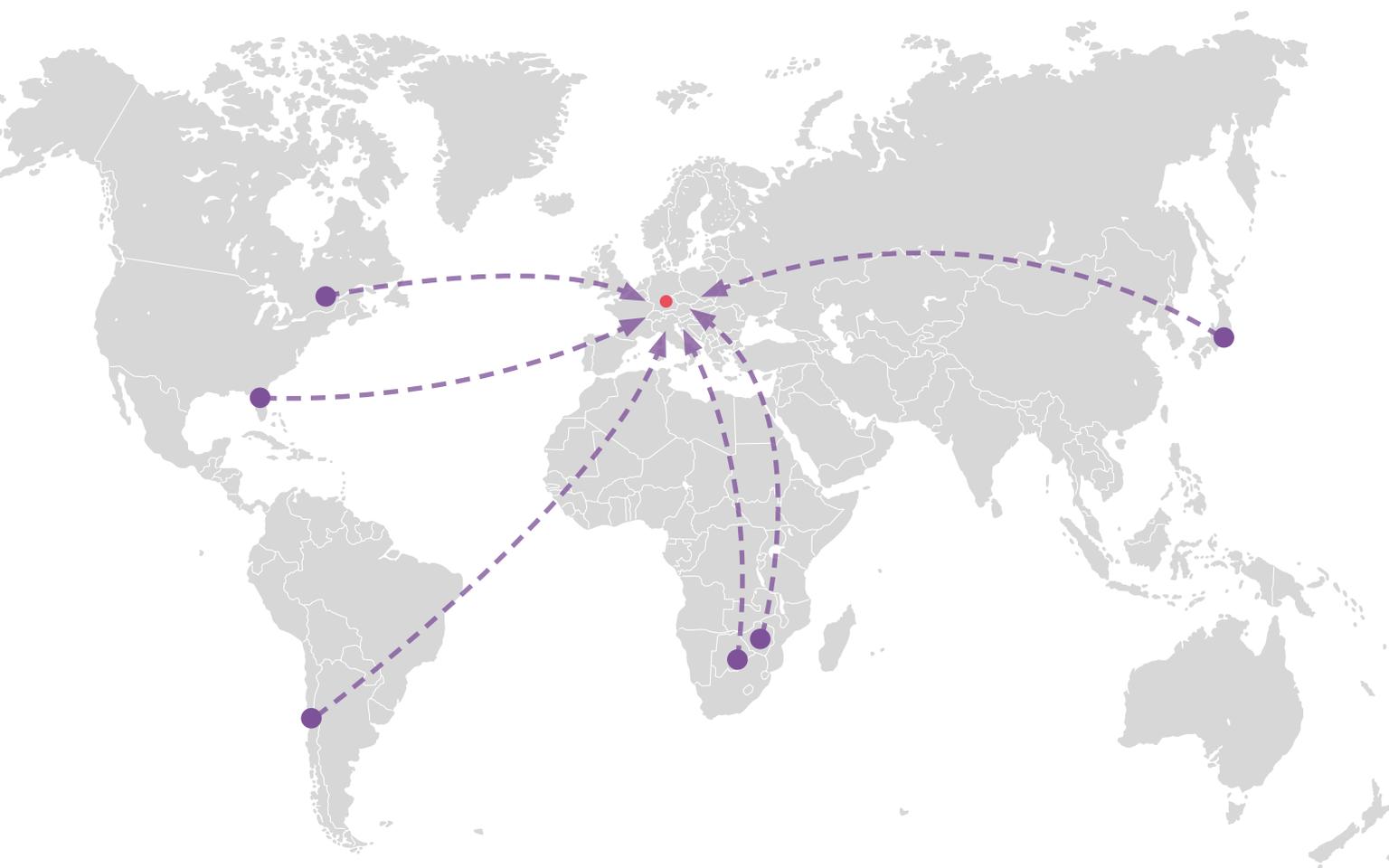
scherpersönlichkeiten aus Schwellen- und Entwicklungsländern, die durch ihre Forschung international anerkannt sind und mit ihrer Arbeit helfen, entwicklungsrelevante Fragestellungen zu lösen. Er ermöglicht die Durchführung eines selbstgewählten Forschungsvorhabens mit Kolleginnen und Kollegen aus Deutschland für den Zeitraum von einem halben bis zu einem Jahr. Ab Juni 2016 forscht der simbabwische Religionsphänomenologe auf Vorschlag von Prof. Dr. Joachim Kügler, Lehrstuhl für Neutestamentliche Wissenschaften, für drei Monate in Bamberg. Gemeinsam planen sie ein Projekt zur außerchristlichen Bedeutung der Bibel in Afrika. Chitandos Arbeiten, die sich zum Beispiel mit HIV und Geschlechterbildern befassen, wollen einen Beitrag zu entwicklungspolitischen Problemstellungen leisten.

Stipendien: Erfahrene Wissenschaftler zu Gast in Bamberg

Mehrere der momentan an der Universität Bamberg forschenden Wissenschaftler aus dem Ausland gehören Programmen für erfahrene Wissenschaftler an. Seit Juli 2015 ist Prof. Dr. Manfred Svensson der chilenischen Universidad de los Andes zu Gast am Lehrstuhl für Philosophie I von



Manfred Svensson forscht zu Toleranzkonzepten.



Prof. Dr. Christian Schäfer mit einem Humboldt-Forschungsstipendium für erfahrene Wissenschaftler. Das Stipendium ermöglicht einen 6- bis 18-monatigen Forschungsaufenthalt, der flexibel in bis zu drei Aufenthalte innerhalb von drei Jahren aufgeteilt werden kann. Die deutsche Wissenschaftskultur ist Svensson nicht fremd: Von 2003 bis 2007 promovierte er an der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) in München. Christian Schäfer war damals der Zweitgutachter seiner Dissertation. „Meine Promotion in München war eine tolle Erfahrung. Ich habe schon damals die guten Arbeitsbedingungen für Forscherinnen und Forscher in Deutschland zu schätzen gelernt“, erklärt er. Ein ausschlaggebendes Kriterium für die Standortwahl seines jetzigen Vorhabens war neben wissenschaftlichen Aspekten unter anderem

die Familienfreundlichkeit. „Bamberg hat eine gute Größe und bietet außerdem kulturellen Reichtum. Gemeinsam mit einer als familienfreundlich zertifizierten Universität ist das eine gute Kombination, wenn man seine Familie mitbringt“, ergänzt der gebürtige Schwede, der nun seit ungefähr einem Jahr mit seiner Frau und seinen Kindern in der Domstadt lebt. Während seines einjährigen Aufenthaltes forsch er zu rivalisierenden Toleranzkonzeptionen des 17. Jahrhunderts. Dabei untersucht er das Toleranzverständnis der Philosophen John Locke und John Owen, Lockes Dekan während seiner Studienzeit in Oxford. Für seine Arbeiten biete die Forschungsstelle für Methoden der Normenbegründung der beiden Lehrstühle für Philosophie in Bamberg optimale Anschlussmöglichkeiten, sagt Svensson.

Zu den wenig erforschten und bedrohten Sprachen des Iran forsch Prof. Dr. Erik Anonby von der Carleton University in Kanada. Ab Juli wird er gemeinsam mit seinem Gastgeber Prof. Dr. Geoffrey Haig, Inhaber des Lehrstuhls für Allgemeine Sprachwissenschaft, und anderen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern ein Pilotprojekt durchführen – und zwar ebenfalls dank eines Humboldt-Forschungsstipendiums für erfahrene Wissenschaftler. Gemeinsam möchten Anonby und Haig die noch erhaltene Sprachenvielfalt des Zagrosgebirges im West-Iran in einem digitalen und online zugänglichen Atlas darstellen. Über die reine Dokumentation hinaus soll das Projekt grundlegende Daten für ein besseres Verständnis der internen historischen Beziehungen zwischen den Sprachen der iranischen Sprachfamilie und deren Sprechern so-

wie über den Einfluss anderer Sprachfamilien der Region auf die iranischen Sprachen liefern.

Im Laufe des Jahres werden außerdem Dr. Rosinah Mmannana Gabaitse und Prof. Dr. Lovemore Togarasei von der University of Botswana am Lehrstuhl für Neutestamentliche Wissenschaften von Joachim Kügler erwartet, bei dem bereits mehrfach Humboldt-Stipendiaten zu Gast waren. Sie beide haben ein Georg-Forster-Forschungsstipendium für erfahrene Wissenschaftler erhalten, das Forschenden aus Entwicklungsländern mit einem entwicklungspolitisch relevanten Vorhaben verliehen wird, dessen Durchführung in Deutschland den Transfer von Wissen und Technologien in Entwicklungsländer ermöglicht.

Wiedereinladungsstipendium

Dass das Humboldt-Stipendium mehr als nur eine einmalige Fahrkarte ins Ausland ist, zeigt Prof. Dr. Soichiro Ito da von der Meji-Universität in Tokio. Im Zeitraum von April 1991 bis September 1992 forschte der Germanist an der Universität Siegen. Bei einem späteren Aufenthalt im Rahmen eines ersten gemeinsamen Projektes lernte er Prof. Dr. Iris Hermann kennen. Aufgrund ähnlicher Forschungsinteressen wie Urbanität

und Theater in den Metropolen oder Leid und Mitleid in der Literatur nach Fukushima arbeiten die beiden seit damals zusammen. Seit Mai 2016 ist er durch ein Wiedereinladungsstipendium für ein dreimonatiges Forschungsvorhaben in Bamberg. Um Forschungen fortzusetzen, abzuschließen oder zu initiieren, finanziert die Humboldt-Stiftung Kurzaufenthalte von bis zu drei Monaten. „Nach meiner ersten Einladung habe ich durch gemeinsame Veröffentlichungen nachgewiesen, dass ein zweiter Forschungsaufenthalt in Deutschland für beide Seiten sinnvoll wäre“, erläutert Soichiro Ito da. Im Jahr 2015 veröffentlichten sie den gemeinsamen Sammelband „Deutschsprachige Literatur und Theater seit 1945 in den Metropolen Seoul, Tokio und Berlin“ mit Studien zur urbanen Kulturentwicklung. Auch Bamberg hat der Japaner ins Herz geschlossen. „Es ist unbestritten ein herausragender historischer Ort, dem in der deutschen Literatur ein wichtiger Platz zukommt“, erklärt er die Besonderheit Bambergs. Das Nebeneinander von Wasserlauf und Hügellandschaft erinnerten einen waschechten Tokioter wie ihn ein wenig an die Topographie seiner eigenen Heimat, sozusagen Tokio im Bonsai-Format.

Forschungsstipendien für Postdoktoranden

Dr. George Oppitz-Trotman forscht für zwei Jahre am Lehrstuhl für Britische Kultur von Prof. Dr. Christa Jansohn unter anderem zu den Ursprüngen der englischen Wanderbühne. Er ist bis September 2017 dank eines Humboldt-Forschungsstipendiums für Postdoktoranden in der Domstadt.

Die Stipendiatinnen und Stipendiaten und die Preisträger der Alexander-von-Humboldt Stiftung bereichern nicht nur die Forschung. Die Studierenden der Universität Bamberg knüpfen auch in der

Lehre an internationale Entwicklungen an, indem sie die Gastwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler erleben. Roy Baumeister zeigt, wie eine Einbindung in den laufenden Lehr- und Forschungsbetrieb funktionieren kann: Letztes wie dieses Jahr hielt und hält er mehrere Vorträge, unter anderem darüber, wie Menschen auf Zurückweisung reagieren und welche langfristigen Folgen sich daraus ergeben. Außerdem nahm er an Kolloquien teil, bei denen Studierende in höheren Semestern, Promovierende und Postdoktoranden ihre Forschungsprojekte vorstellten.

Die Internationalisierungsstrategie der Universität Bamberg

Die Universität Bamberg hat das Bestreben nach Internationalisierung in ihrem Leitbild verankert. Auch in der aktuellen Zielvereinbarung 2014 bis 2018 gehört sie zu den hochschulpolitischen, verpflichtenden Zielsetzungen. Maßnahmen sind unter anderem:

- ▶ das „Audit- Internationalisierung“ der Hochschulrektorenkonferenz (HRK)
- ▶ die Erfassung von Auslandsbeziehungen und Sprachkompetenzen von Universitätsangehörigen
- ▶ die Verbesserung der englischen Sprachkompetenz in der Verwaltung
- ▶ die Unterstützung des wissenschaftlichen Schreibens in Englisch insbesondere für den wissenschaftlichen Nachwuchs

Weitere Informationen zu der Zielvereinbarung:
www.uni-bamberg.de/zielvereinbarung



Von Tokio nach Bamberg – Soichiro Ito da

GESUND AM ARBEITSPLATZ

DER NEUE BETRIEBSARZT MANFRED BEDNER IM PORTRÄT

ANTJE JASCHIK

Die Gesundheit am Arbeitsplatz fördern: So lautet die Aufgabe, der sich Manfred Bedner beruflich verschrieben hat. Als neuer Betriebsarzt der Universität Bamberg kümmert er sich um das gesundheitliche Wohl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. In *uni.kat* erzählt er von seiner Tätigkeit und schildert, in welchen Situationen er der richtige Ansprechpartner ist.

Seit dem Sommer 2015 ist Dr. med. Manfred Bedner als neuer Betriebsarzt der Universität Bamberg tätig und hilft in dieser Position, typischen arbeitsbedingten Erkrankungen vorzubeugen. Falls bereits Beschwerden aufgetreten sind, unterstützt er Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dabei, diese durch Arbeitsplatzbegehungen und Empfehlungen zu Ergonomie und Arbeitsschutz zu minimieren und den individuellen Arbeitsplatz zu optimieren. „Der Betriebsarzt stellt neben dem Universitären Gesundheitsmanagement (UGM) eine weitere wichtige Stütze unserer betrieblichen Gesundheitsförderung dar“, betont Dr. Dagmar Steuer-Flieser, Kanzlerin der Universität Bamberg.

Das UGM unter der Leitung von Dr. Christina Stötzl ist der Kanzlerin als Stabsstelle zugeordnet und stellt eine besondere fürsorgeorientierte Leistung der Universität dar, während Bedners Aufgabenfeld im Arbeitssicherheitsgesetz fest verankert ist. Das UGM initiiert, koordiniert und plant gesundheitsförderliche Maßnahmen wie Schulungen, Workshops oder Gesundheitstage für alle universitären Zielgruppen und setzt



Universitätsangehörige, die eine Bildschirmbrille benötigen, sind bei Dr. Manfred Bedner gut aufgehoben. Als neuer Betriebsarzt der Universität Bamberg kümmert er sich um unterschiedliche gesundheitliche Anliegen, die in Zusammenhang mit dem Arbeitsplatz stehen.

diese zum Teil auch selbst um. Manfred Bedner unterstützt das UGM ebenso in allen Fällen, in denen ein Zusammenwirken beider Säulen des Gesundheitsschutzes zum Wohle der Beschäftigten sinnvoll erscheint.

Vorsorge statt Nachsorge

Wer ist der Mann, der sich um die gesundheitlichen Anliegen der Universitätsangehörigen kümmert? 1964 in Erlangen geboren, begann Bedner seine berufliche Karriere im Gesundheitssektor mit dem Studium der Humanmedizin an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Nach dem Studium folgte eine Ausbildung

zum Facharzt für Anästhesiologie, Intensivmedizin und Notfallmedizin am Universitätsklinikum in Erlangen. Anschließend arbeitete er in verschiedenen Kliniken als Fach- und Oberarzt. Ab 2010 durchlief Bedner eine weitere mehrjährige Ausbildung zum Facharzt für Arbeitsmedizin. Seither ist er beim überbetrieblichen Dienst der *ias health & safety GmbH* in Nürnberg angestellt und betreut Unternehmen und Betriebe aus dem Industrie- und Kommunalbereich als externer Arbeitsmediziner – und neuerdings auch die Universität Bamberg.

An seiner Tätigkeit als Betriebsarzt reizt ihn, dass er zumeist präventiv

arbeiten kann: „Ich habe als externer Betriebsarzt die Möglichkeit, die Arbeitsbedingungen in unterschiedlichen Betrieben kennenzulernen, mitzugestalten und schließlich – wo nötig – zu optimieren. Auf diese Weise kann ich ungünstige Einflüsse auf die Gesundheit frühzeitig identifizieren und negative Folgeerscheinungen gegebenenfalls verhindern“, so Bedner. Dass er dem Stichwort *Vorsorge* so viel Bedeutung beimisst, schätzt auch die Kanzlerin: „Wir freuen uns, dass wir in Manfred Bedner einen Betriebsarzt gefunden haben, der sich aktiv diesem Themenfeld widmet.“

In seinen Aufgabenbereich fällt es unter anderem, die Universität Bamberg als Arbeitgeberin in allen Fragen rund um die Sicherheit und Gesundheit bei der Arbeit zu beraten. Er agiert als Ansprechpartner beim Arbeits- und Gesundheitsschutz, nimmt am inner-universitären Arbeitsschutzausschuss teil und begleitet die Maßnahmen zur Wiedereingliederung langzeiterkrankter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter oder behinderter Beschäftigter im Rahmen des betrieblichen Eingliederungsmanagements. „Zudem beurteile ich die generellen Arbeitsplatzbedingungen, beispielsweise, indem ich in regelmäßigen Abständen Betriebsbegehungen durchführe – gegebenenfalls auch in Zusammenarbeit mit der Fachkraft für Arbeitssicherheit“, erklärt der Arbeitsmediziner.

Individuelle Betreuung

Überdies fühlt sich Bedner für die persönlichen gesundheitlichen Anliegen der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer verantwortlich. „Wer sich beispielsweise in Sachen Arbeitsplatzgestaltung beraten lassen möchte oder eine Bildschirmbrille benötigt, ist bei mir richtig“, erläutert er. So gebe es unter anderem die Möglichkeit, in einem gemeinsamen Termin den

Arbeitsplatz auf ergonomische Faktoren hin zu überprüfen. „Gerade bei der täglichen Bildschirmarbeit ist es wichtig, dass alle Arbeitsmittel wie Bildschirm oder Bürostuhl sowie Arbeitsumfeld, Geräuschkulisse oder Platzbedarf möglichst optimal gestaltet sind, um Augen-, Wirbelsäulen- oder Schulterbeschwerden, aber auch psychischen Belastungen vorzubeugen“ informiert er. Hier lasse sich häufig bereits mit kleinen Handgriffen ein positiver Effekt auf die Gesundheit erzielen.

Doch nicht immer ist es mit kleinen Handgriffen getan: Bei psychischen Belastungen, die in Zusammenhang mit dem Berufsumfeld stehen, können sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ebenso an Bedner wenden. In solchen Fällen versucht er, die Situation der betroffenen Beschäftigten einzuschätzen und in einem Beratungsgespräch abzuklären, ob gegebenenfalls weitere fachärztliche Expertise erforderlich erscheint. Eventuell kann auch die Hilfe zusätzlicher außeruniversitärer Anlaufstellen erforderlich sein. Sehr wichtig ist Bedner dabei zu erwähnen, dass die ärztliche Schweigepflicht auch im betrieblichen Umfeld eine uneingeschränkte Gültigkeit besitzt.

Angebote im Rahmen des betrieblichen Gesundheitsmanagements

Neben seiner Sprechstunde initiiert Bedner auch Aktionen und Angebote im Rahmen des betrieblichen Gesundheitsmanagements (BGM) der Universität:

Im Wintersemester 2015/16 bekamen beispielsweise alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter das Angebot, sich kostenfrei gegen das Influenzavirus impfen zu lassen. „Dieses freiwillige Impfangebot wurde bereits sehr positiv aufgenommen, sodass wir die Aktion im kommenden Winter gerne wiederholen möchten“, schildert er.

Ein weiteres Ziel von Bedner ist es, über die betriebsärztlichen Angebote und Möglichkeiten stärker zu informieren. „Nur, wer mich kennt, kann meine Leistungen auch in Anspruch nehmen“, erklärt er. So stellte er sich beispielsweise auf der Personalversammlung im März 2016 vor, um möglichst viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu erreichen. „Gesunde und motivierte Beschäftigte sind für jeden Arbeitgeber sehr viel wert. Vielleicht kann ich durch meine betriebsärztliche Tätigkeit an der Universität Bamberg einen Beitrag dazu leisten“, betont Bedner zum Abschluss.

Betriebsarzt der Universität

Die Sprechstunde von Dr. Manfred Bedner findet meist im Zwei-Wochen-Takt statt. Zur Anmeldung ist eine vorherige Terminvereinbarung per E-Mail beim Team Betriebsarzt der Universität Bamberg nötig, das die zeitliche Koordinierung der Betriebsarztstätigkeit vor Ort übernommen hat. Dringende Anfragen werden vom Team Betriebsarzt zeitnah an Bedner weitergeleitet.

Weitere Informationen und Hinweise zur Terminvereinbarung sowie die Kontaktadresse finden Sie auf den Seiten des Universitären Gesundheitsmanagements.

www.uni-bamberg.de/gesund/gesund-am-arbeitsplatz/betriebsarzt

Welche Aufgaben und Tätigkeiten ein Betriebsarzt zu erfüllen hat, ist im Arbeitsschutzgesetz verbindlich geregelt.

www.gesetze-im-internet.de/asig



„DAS PFEIFEN WURDE MIR IN DIE WIEGE GELEGT“

EIN MASTERABSOLVENT MIT ERSTKLASSIGER LEIDENSCHAFT

VERENA SINN

Seit seinem 15. Lebensjahr verfolgte Benjamin Brand nur ein Ziel: Ein erstklassiger Schiedsrichter zu werden. Im vergangenen Jahr wurde sein Traum wahr. Seit der Saison 2015/2016 ist er der jüngste aktive Schiedsrichter in der Fußball-Bundesliga. Rüstzeug für sein Hobby bekam der Alumnus auch dank seines Studiums an der Universität Bamberg.

Herr Brand, Sie haben den Master in BWL mit Schwerpunkt Controlling im Wintersemester 2015/2016 abgeschlossen. Seit Sie 19 Jahre alt sind, sind Sie als Schiedsrichter in der Fußball-Regionalliga tätig. Es folgte der Aufstieg in die Dritte, dann in die Zweite und 2015 in die Bundesliga. Was reizt Sie daran, Schiedsrichter zu sein?

In einem Bundesligastadion dafür verantwortlich zu sein, dass alles in einem ordentlichen Rahmen abläuft, ist eine anspruchsvolle Aufgabe, die mich aber sehr erfüllt. Es ist jedes Mal ein tolles Gefühl, wenn man am Ende des Spiels zum letzten Pfiff ansetzt und weiß, es hat alles sehr gut funktioniert. Da freue ich mich und bin auch stolz darauf.

Warum wollten Sie überhaupt Schiedsrichter werden?

Das wurde mir quasi in die Wiege gelegt. Mein Vater ist seit fast 40 Jahren Schiedsrichter und auch meine Geschwister haben gepfiffen. Als Jugendlicher wollte ich das Hobby meiner Familie ausprobieren. Ich habe schnell gemerkt, dass mir das viel Spaß macht und ich da mehr Talent habe als beim Fußballspielen. Mit 15 Jahren habe ich entschieden, mich voll und ganz auf die Schiedsrichtertätigkeit zu fokussieren.



Benjamin Brand bei seinem dritten Spiel als Schiedsrichter in der Fußball-Bundesliga.

Wie oft sind Sie als Schiedsrichter tätig?

Seit Saisonbeginn bin ich auch international in der Europa League und der Champions League als Torrichter und als Vierter Offizieller im Einsatz. Zeitlich gesehen sind das aufwändigere Reisen, die unter der Woche stattfinden und drei Tage in Anspruch nehmen. Zu Studienzeiten war ich jeden Samstag als Schiedsrichter tätig. Jetzt bin ich zusätzlich circa alle drei Wochen auch werktags unterwegs.

Wie ließen sich ein Masterstudium und ein solch aufwändiges Hobby vereinbaren?

Das war eigentlich gar nicht so schwer. Die Fußballspiele waren ja immer am Wochenende, an denen keine Vorlesungen stattgefunden haben. Wenn ich doch ein-

mal an Werktagen unterwegs war, hatte ich nette Kommilitonen, die mir ihre Notizen weitergereicht haben. Es hat sich also alles gut organisieren lassen. Nur während der Prüfungsphase war es etwas stressig, da ich durch die Spiele weniger Zeit zum Lernen hatte.

Was ging in der Prüfungszeit vor: Lernen oder Pfeifen?

In dieser Zeit habe ich mich als Schiedsrichter freistellen lassen. So etwas ist nicht üblich, aber mir war es wichtig, am Wochenende vor den Klausuren keine Spiele zu haben, um mich auf das Lernen konzentrieren zu können. Im Nachhinein betrachtet war das die richtige Entscheidung. Ich musste nie eine Ehrenrunde drehen.

Hatten Sie während Ihres Studiums überhaupt Zeit für ein „typisches Studentenleben“ ?

Das Studentenleben ist etwas auf der Strecke geblieben. Wenn man im Profisport tätig sein will, muss man das ein oder andere Opfer bringen und da gehörte bei mir nun mal das klassische Studentenleben auch dazu. Lange feiern zu gehen war eben nicht möglich. Das sehe ich aber nicht mit einem weinenden Auge. Es war schon immer mein Traum, Schiedsrichter in der Bundesliga zu werden, und insofern habe ich das gern in Kauf genommen.

Was hat Ihnen an Ihrem Studium in Bamberg am besten gefallen?

Da ich sowohl den Bachelor, als auch den Master jeweils in BWL in Bamberg gemacht habe, hatte ich keinen Vergleich zu anderen Universitäten. Während meines Studiums hatte ich nur Veranstaltungen in der Feldkirchenstraße. Dort ist alles relativ überschaubar. Man kennt die Professoren und kann sie einschätzen. Das hat mir gut gefallen. Kombiniert mit der Stadt Bamberg, die viel Charme und ein sehr schönes Stadtbild hat, war das Studium die beste Wahl. Ich würde mich jeder Zeit wieder für die Otto-Friedrich-Universität entscheiden.

Haben Sie in Ihrem Studium etwas gelernt, dass für Sie als Schiedsrichter auch von Bedeutung ist – und umgekehrt?

Ja, auf jeden Fall. Sowohl während des Studiums, als auch als Schiedsrichter ist es wichtig, über den Tellerrand hinaus zu schauen. Gerade im Grundstudium hatte ich Veranstaltungen, die mich weniger interessiert haben, die aber doch sinnvoll waren, weil ich meinen Horizont erweitere habe. Das mache ich als Schiedsrichter auch. Ich betrachte andere Sportarten und stimme mich mit Schiedsrichterkollegen aus der Basketball- oder Handballbundesliga ab. Als Schiedsrichter habe ich gelernt, in Stresssituationen einen klaren Kopf zu



Benjamin Brand hat beim Spiel Hamburger SV gegen den 1. FSV Mainz 05 alles im Blick. Am Ende siegten die Mainzer in Hamburg mit 3:1.

bewahren und mich auf das Wesentliche zu konzentrieren. Das hat mir wiederum bei den Prüfungen im Studium geholfen.

Kommen wir vom Studium zurück zum Fußball: Was wäre denn Ihr absolutes Traumspiel, das Sie pfeifen möchten?

Ich bin 26 Jahre alt und habe nie damit gerechnet, dass ich es überhaupt einmal als Schiedsrichter in die Bundesliga schaffe. Jetzt bin ich froh, dass ich die ersten sieben Spiele sehr gut über die Bühne gebracht habe. Ein Traumspiel, das ich gerne pfeifen würde, habe ich nicht. Ich hoffe, dass ich möglichst lange verletzungsfrei durch die Bundesliga komme und mein Leistungsniveau halten kann.

Was machen Sie im Moment beruflich? Ein Vollzeit-Job ist mit Ihrem Hobby schlecht vereinbar, oder?

Ja, das stimmt. Ich habe auch nur 24 Stunden am Tag. Wenn ich noch zum Spiel anreisen muss und trainieren will, ist eine Vollzeitstelle einfach nicht machbar. Die große Kunst ist es jetzt, eine Teilzeitstelle zu finden, die die nötige Flexibilität hat. Ich führe momentan mit verschiedenen Firmen Gespräche und hoffe, dass mir möglichst schnell der Berufseinstieg gelingt.

Und was ist aus sportlicher Sicht Ihr nächstes Ziel?

Ich möchte mich auf jeden Fall in der Bundesliga etablieren. Das ist die höchste deutsche Spielklasse und Fußball ist die Sportart Nummer Eins in Deutschland. Internationale Einsätze haben aber noch mal ein ganz besonderes Flair. Mein großes Ziel ist es, auch bei internationalen Spielen als Schiedsrichter auf dem Platz zu stehen.

Vielen Dank für dieses Gespräch und weiterhin viel Erfolg als Schiedsrichter.

Biographische Angaben

Name:

Benjamin Brand

Alter:

26 Jahre

Herkunft:

*Gerolzhofen
(Landkreis Schweinfurt)*

Studium:

*Bachelor und Master BWL
an der Otto-Friedrich-
Universität Bamberg*

Laufbahn als Fußball-
Schiedsrichter:

*Mit 19 Jahren: Regionalliga
Mit 22 Jahren: Dritte Liga
Mit 23 Jahren: Zweite Liga
Mit 26 Jahren: Bundesliga*

Erstes Bundesligaspiel am
22.08.2015: FC Schalke 04 gegen
SV Darmstadt 98 (1:1)

WIE WIR WURDEN, WAS WIR SIND

BAMBERGER ALUMNI DER GESCHICHTE ÜBER IHREN WERDEGANG

Historikerinnen und Historiker beschäftigen sich mit Geschichte: Sie führen Interessierte durch Gedenkstätten, stellen Bücher ins Archiv und stauben Gegenstände in Museen ab. Sind das Klischees oder spiegelt sich in diesen Vorstellungen ein realistisches Berufsbild wieder? Wir haben vier Geschichts-Alumni gefragt, was sie an der Universität Bamberg gelernt haben und wie sie wurden, was sie heute sind. Und siehe da: Die klassischen Historiker-Arbeitsfelder gibt es noch, aber es sind zahlreiche neue Aufgaben und Methoden hinzugekommen. Historiker, so scheint es, sind ausgezeichnete Vermittler – vorrangig zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart, aber eben auch zwischen hier und anderswo und zwischen spezialisierten Wissensbereichen und der Allgemeinheit.

1 FRANK ALTRICHTER

Elterngeld Plus statt Kriegswirtschaft im Ersten Weltkrieg? Bessere Teilhabe von Menschen mit Behinderung im Beruf statt Historie und Methodik des Ordoliberalismus? Was macht ein Neuzeit- und Wirtschaftshistoriker in der sozialen Landesbehörde Bayerns – noch dazu im Kreis von Kolleginnen und Kollegen mit zumeist juristischer Ausbildung? Genau das, was er gelernt hat! Strukturiert und lösungsorientiert an Aufgaben arbeiten, in diesem Fall an sozial- und familienpolitischen, Neuem gegenüber aufgeschlossen sein, neugierig bleiben. Und was uns Kulturwissenschaftlerinnen und Kulturwissenschaftler in der modernen Arbeitswelt als gerne unterschätztes Handwerkszeug mitgegeben ist: Die professionelle Aufbereitung und Präsentation auch schwieriger Sachverhalte. Dank meines Studiums und motivierter Dozentinnen und Dozenten habe ich an der Uni Bamberg die solide Grundlage geschaffen, dort tätig zu sein, wo man Historikerinnen und Historiker nicht auf den ersten Blick vermutet. Aber wo die Fähigkeiten und Techniken eines Historikers sehr gut hinpassen!



Frank Altrichter studierte von 1997 bis 2004 in Bamberg Neuere und Neueste Geschichte, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte und Politikwissenschaft. Danach arbeitete er fünf Jahre lang als Persönlicher Referent des Staatssekretärs im Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen (StMAS). Als stellvertretender Referatsleiter war er später für den Fachbereich Vertriebenenkulturarbeit, grenzüberschreitende Zusammenarbeit tätig. Seit 2014 ist er stellvertretender Pressebeauftragter im Zentrum Bayern Familie und Soziales (ZBFS) in Bayreuth.

2 KONSTANTIN KLEIN

„Schnell den Magister machen und dann hinaus in die weite Welt“ – das war der Plan, als ich mein Studium an der Otto-Friedrich-Universität begann. Die Uni Bamberg ist bekanntlich international sehr gut aufgestellt. Nicht zuletzt dank der Hilfe vieler Dozentinnen und Dozenten war es ganz unkompliziert, über Praktika, Sprachkurse und Auslandssemester viel Zeit im Nahen Osten zu verbringen. Zugleich habe ich dabei aber schnell festgestellt, dass es fasziniert, die Region in ihrer historischen Tiefe wissenschaftlich zu erforschen. Ich wechselte dann nach England und von dort für ein Auslandssemester an die Universität Harvard, um mich auf die Geschichte des Nahen Ostens in der Spätantike zu spezia-



4 SANDRA TRAPP

„Man muss die Zukunft im Sinn haben, und die Vergangenheit in den Akten.“ (de Tallyrand) – Diese Aussage aus dem 18. Jahrhundert beschreibt bis heute den Wert eines Archivs für die Gesellschaft und hat auch im Bereich der Wirtschaftsarchive eine hohe Relevanz. Im Rahmen eines Projekts der Gesellschaft für Unternehmensgeschichte (GUG) liegt mein Arbeitsbereich im „Gedächtnis“ eines Sportartikelherstellers. Mein Aufgabenbereich ist sehr vielfältig und gliedert sich vornehmlich in zwei Bereiche: Die tägliche Archivarbeit und die historische Auswertung der Archivalien. Mein Studium der Alten Geschichte hat hierfür sehr geholfen. Durch zahlreiche Besuche in den Archiven Bambergs und die intensive Quellenarbeit während des Studiums wurde ich darin geschult, Quellen kritisch zu lesen. Dies hilft mir heute bei der Analyse von Unternehmensunterlagen. Zum Beispiel bei der Untersuchung von Themen, die manch Unternehmen noch nicht aufgearbeitet hat. Weitere Faktoren sollten dennoch nicht unbeachtet bleiben: Erfahrungen aus der Praxis, die ich durch unterschiedlichste Praktika und Nebenjobs gesammelt habe.

Sandra Trapp studierte von 2007 bis 2010 Geschichte, Soziologie und Latein im Bachelor an der Uni Bamberg, anschließend noch Geschichte mit Schwerpunkt Alte Geschichte und Globalgeschichte im Master. Seit 2013 ist sie Projektmitarbeiterin bei der Gesellschaft für Unternehmensgeschichte mbH und unterstützt den Aufbau des Unternehmensarchivs der adidas AG.



4

3 DR. JOHANNES STAUDENMAIER

Viele setzen die Tätigkeit im Archiv immer noch mit Keller und Staub gleich – und sie haben recht! Allerdings nur zu einem ganz geringen Teil: Neben dem Verzeichnen und Umpacken von nicht immer ganz sauberen Akten bietet das Berufsbild Archivarin



3

beziehungsweise Archivar eine Fülle an verschiedenen Aufgaben und Arbeitsfeldern, angefangen von Behördenbesuchen über Benutzerberatung und Öffentlichkeitsarbeit hin zu EDV-basierten Arbeiten wie Datenbankpflege, Digitalisierung von Archivalien oder Projektbetreuung. Ab und zu kann man sich auch dem widmen, was man ursprünglich gelernt hat, nämlich der wissenschaftlichen Forschung. Insgesamt alles andere als langweilig! Voraussetzung für diesen (Traum-)Beruf waren das Studium und die Promotion im Fach Geschichte, die über das fachliche Wissen hinaus strukturiertes Vorgehen, diszipliniertes Arbeiten, Selbstmanagement und Vermittlung von Inhalten in der Öffentlichkeit gelehrt haben. Nicht nur für den Einstieg in den Beruf am wichtigsten war aber die entfachte Begeisterung für die reichhaltige und spannende Geschichte Bambergs und Frankens!

Johannes Staudenmaier studierte von 1998 bis 2004 Geschichte und Politikwissenschaften in Bamberg, wo er auch seine Promotion 2009 abschloss. Nach anschließendem Besuch der Archivschule München ist er jetzt Archivrat am Staatsarchiv Nürnberg.

“

Im Vergleich zu anderen Universitäten ist das historische Institut sicherlich nicht groß, aber die hier gelebte Kooperation mit anderen Fächern wie Archäologie, Altphilologie, Theologie und Orientalistik ermöglicht sehr spannende Perspektiven.

”

lisieren, also etwa die Zeit von 284–750 n. Chr. Erst dort wurde mir wirklich bewusst, wie gut mich das Studium in Bamberg für die Wissenschaft vorbereitet hat: sei es für die Quellenarbeit oder durch das große Angebot von nicht ganz alltäglichen Sprachkursen. Es war mir eine große Freude, vor ein paar Jahren wieder nach Bamberg zurückzukommen. Im Vergleich zu anderen Universitäten ist das historische Institut sicherlich nicht groß, aber die hier gelebte Kooperation mit anderen Fächern wie Archäologie, Altphilologie, Theologie und Orientalistik ermöglicht sehr spannende Perspektiven. Die ‚geballte Ladung‘ geisteswissenschaftlicher Fächer im traumhaften Ambiente der Bamberger Innenstadt ist sicherlich einzigartig.

Konstantin Klein studierte von 2003 bis 2007 in Bamberg Geschichte, Germanistik und Orientalistik und wechselte dann nach Auslandsaufenthalt im Libanon, Syrien und Israel/Palästina an die Universität Oxford, wo er gerade seine Doktorarbeit über Jerusalem in der Spätantike eingereicht hat. Seit Herbst 2011 ist er als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Alte Geschichte wieder zurück an der Otto-Friedrich-Universität.

„EINEN AKTIVEN BEITRAG ZUR WEITEREN ENTWICKLUNG DER BAMBERGER UNIVERSITÄT LEISTEN“

VIER NEUE UNIVERSITÄTSRATSMITGLIEDER STELLEN SICH VOR

MONICA FRÖHLICH

Der Universitätsrat der Otto-Friedrich-Universität Bamberg hat einen neuen Vorsitzenden: In der Sitzung am 15. Januar 2016 wurde Dieter Timmermann, Präsident des Deutschen Studentenwerks, in dieses Amt gewählt. Der Vorsitzende gehört zu den vier neuen der insgesamt zehn externen Mitglieder des Universitätsrats. *Uni.kat* wollte von ihnen wissen, welchen persönlichen Bezug sie zur Universität Bamberg haben, welche Stärken sie sehen – und wie sie zur Entwicklung der Universität beitragen wollen.

Dieter Timmermann/
Präsident des Deutschen Studentenwerks



disziplinar kooperieren und im letzten Jahrzehnt ein beachtliches Drittmittelvolumen eingeworben haben. Das alles sind gute Voraussetzungen, findet Timmermann, und freut sich auf die neue Aufgabe: *„Ich gehe davon aus, dass die Mitgliedschaft im Universitätsrat und dessen Vorsitz eine Herausforderung ist, deren Bewältigung mir viel Freude bereiten wird.“*

Timmermann bringt langjährige Leitungserfahrung mit: Er war zunächst fünf Jahre Prorektor, dann acht Jahre Präsident der Universität Bielefeld. Außerdem hat Timmermann als Professor für das Gebiet *Bildungsökonomie, Bildungsplanung und Bildungspolitik* auch inhaltlich viel zu bieten. Seine Arbeitsschwerpunkte ergeben sich aus der ökonomischen Betrachtung des Bildungssystems. Von 2001 bis 2004 war er zudem Vorsitzender der Expertenkommission *Finanzierung Lebenslangen Lernens* der Bundesregierung und des Bundestages. Seit 2012 ist er Präsident des Deutschen Studentenwerks. *„Aufgrund meiner langjährigen Erfahrung im Rektorat einer ebenfalls mittelgroßen Universität mit starken Geistes- und Sozialwissenschaften sowie angesichts meiner Erfahrungen aus der Evaluation europäischer Universitäten bin ich davon überzeugt, einen aktiven Beitrag zur weiteren Entwicklung der Bamberger Universität leisten zu können.“*

Der neue Vorsitzende des Bamberger Universitätsrats hat das gemeinsame Wirken mit dem Universitätspräsidenten im Kuratorium der Hochschul-Informations-System eG, in der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) und vor allem in der Hochschulstrukturkommission des Landes Brandenburg in bester Erinnerung. *„Daher bin ich der Aufforderung nach einer Mitwirkung im neuen Universitätsrat gerne gefolgt!“*

Der Leiter des Deutschen Studentenwerks sieht eine ganze Reihe von Stärken in der Universität Bamberg: ein das Handeln der Universitätsangehörigen steuerndes Leitbild, Familienfreundlichkeit, ein kooperatives Arbeitsklima sowie eine partnerschaftliche Organisationskultur, ein hoher Grad an Digitalisierung aller Handlungsfelder, attraktive Studien- und Fächerstruktur – und vor allem forschungsstarke Fakultäten und Institute, die auch inter-

Universitätsrat

Die Aufgaben des Universitätsrates, die im Bayerischen Hochschulgesetz festgeschrieben sind, beinhalten wichtige strukturelle Aspekte, wie beispielsweise die Wahl der Mitglieder der Universitätsleitung oder Beschlüsse über die Entwicklungsplanungen der Universität, aber auch Fragen des Haushalts, wie die Feststellung des Körperschaftshaushalts oder die Stellungnahme zu den Voranschlägen zum Staatshaushalt. Die Webseite des Bamberger Universitätsrates finden Sie hier: www.uni-bamberg.de/universitaetsrat

Elisabeth Fiorioli/Generalsekretärin der Österreichischen Universitätenkonferenz

Elisabeth Fiorioli kennt den Präsidenten der Universität Bamberg durch die Zusammenarbeit der österreichischen Universitätenkonferenz, der sie geschäftsführend vorsteht, mit der HRK.



Stärken sieht die studierte Historikerin und Sozialwissenschaftlerin aus Graz vor allem in einem aktiven Wissenstransfer: *„Eindrucksvoll finde ich die regionale Verankerung, wovon unter anderem die mediale Präsenz der Universität ein starkes Zeugnis gibt. Mit dem Fokus auf dem Thema Wissenstransfer leistet sie einen wichtigen Beitrag zur Schaffung eines Interaktionsraums für Wissenschaft und Gesellschaft. Eine Aufgabe, die für Universitäten in Zukunft noch wichtiger werden wird.“*

Fiorioli, die als Gutachterin in Akkreditierungs-, Evaluierungs- und Auditverfahren europaweit ihre Expertise für Hochschulprozesse unter Beweis stellt, will ihre internationale Erfahrung in den Dienst der Universität Bamberg stellen und sie bei der Vorbereitung der Systemakkreditierung unterstützen. *„Darüber hinaus glaube ich, dass der Blick von außen auf ein System wertvoll sein kann.“*

Dr. Hartwig Frinke/Geschäftsführer der Ofa Bamberg GmbH

Dr. Hartwig Frinke hat die Entwicklung der Universität Bamberg viele Jahre lang beobachtet: Er kam vor rund 30 Jahren nach Bamberg, zu einer Zeit, als die wiedergegründete Universität noch in den Kinderschuhen steckte. Von der positiven Entwicklung von Universität und Stadt ist er beeindruckt. *„Mein Unternehmen hat unter anderem die Expertise des Kompetenzzentrums für Angewandte*



Personalentwicklung sowie des Lehrstuhls für Logistik in Anspruch genommen.“

Am Beispiel Bambergs zeigt sich für ihn, dass die Kooperation zwischen Wissenschaft, Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft letztlich allen nützt, weil sie den Standort und den Nachwuchs sichert. *„In der klaren Profilbildung, der gelebten Internationalität bei gleichzeitiger regionaler Verankerung und Ausstrahlung liegen die Stärken der Universität.“*

Er möchte dazu beitragen, dass auch zukünftig die richtigen Zielperspektiven und Entwicklungskonzepte für die ganze Universität gesetzt werden, um den unvermeidlichen Strukturwandel erfolgreich meistern zu können. *„Ich weiß von meinen geschäftlichen Reisen, dass die Bamberger Uni auch international viel Anerkennung erfährt. Als Vertreter der örtlichen Wirtschaft möchte ich mithelfen, die Entwicklung dieser Bamberger Institution auch regional und lokal zu festigen.“*

Prof. Birgit Spanner-Ulmer/ Direktorin Produktion und Technik im Bayerischen Rundfunk

Prof. Birgit Spanner-Ulmer war sieben Jahre lang Professorin an der Technischen Universität Chemnitz für das Fachgebiet Arbeitswissenschaft in der Fakultät Maschinenbau. Sie sieht deutliche inhaltliche Berührungspunkte:



„Die Gestaltung der Arbeitswelt im Hinblick auf die Megatrends Demographie, Mobilität und Digitalisierung sind auch Themen der Universität Bamberg.“

Die Stärken der Universität Bamberg sieht Spanner-Ulmer in der interdisziplinären Ausrichtung der Studiengänge und der Internationalität. Aufgrund des breit gefächerten Ausbildungsspektrums werden die Studierenden besonders gefordert, aber auch gefördert. Als Direktorin Produktion und Technik im Bayerischen Rundfunk liegt ihr insbesondere der Bereich der Informations- und Kommunikationstechnik am Herzen.

Mit ihrem Erfahrungspotenzial aus Unternehmen, Hochschule, öffentlich-rechtlicher Institution und ihrer Mitarbeit beim Zukunftsrat der Bayerischen Wirtschaft will sie der Universität Bamberg beratend zur Verfügung stehen.

Herausgeber

Der Präsident der Universität Bamberg
Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert

Redaktion

Tanja Eisenach, Dr. Monica Fröhlich

Redaktionsanschrift

Dezernat Kommunikation
Otto-Friedrich-Universität Bamberg
Kapuzinerstr. 18 · 96047 Bamberg
www.uni-bamberg.de
leitung.kommunikation@uni-bamberg.de

Gestaltungskonzept

Roether | Huwald GbR
www.roether-huwald.com

Layout

Andreas Stadtmüller

Erscheinungsweise

2 x jährlich, Auflage 5.000 Exemplare
ISSN 1861-9215

Die Beiträge in diesem Heft sind verwendbar unter den Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz BY-NC-ND (Namensnennung – keine kommerzielle Nutzung – keine Bearbeitung). Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinungen von Herausgeber und Redaktion wieder.

Abbildungsverzeichnis

Titelbild: Tim Kipphan/Universität Bamberg; S. 2 Christian Schwier/fotolia; S. 3 Jürgen Schabel/Universität Bamberg; S. 7 Vera Katzenberger/Universität Bamberg; S. 7 unten, S. 8, S. 10, S. 12 Tim Kipphan/Universität Bamberg; S. 14 Pressestelle des Erzbistums Bamberg; S. 15 Sibylle Ruß; S. 16 dzordzns/fotolia; S. 19 Ivana Peric/Universität Bamberg; S. 20 kartoxjm/fotolia; S. 21 Professur für Neuere deutsche Literaturwissenschaft; S. 22 Antje Jaschik/Universität Bamberg; S. 24/25 privat; S. 26/27 privat; S. 28/29 privat; S. 31 oben Museen der Stadt Bamberg; S. 32 Andrea Müller/Universität Bamberg

Nicht nachgewiesene Bilder: Universität Bamberg

MITGLIED IM UNIVERSITÄTSBUND BAMBERG E.V. WERDEN

- Wir fördern den wissenschaftlichen Nachwuchs
- Wir bezuschussen Tagungen
- Wir unterstützen den Ausbau der Universität
- Wir fördern den Gedanken- und Erfahrungsaustausch
- Wir unterstützen besondere Lehrveranstaltungen und Exkursionen

Im Universitätsbund Bamberg e.V. können alle Mitglied werden.

Jahresbeiträge: 15 Euro für Studierende, 30 Euro für Privatpersonen, 50 Euro für Kommunale Körperschaften und Behörden, 125 Euro für Firmen, Körperschaften etc.

www.uni-bamberg.de/unibund



Wissenschaft geht alle an!

ARCHÄOLOGIE 2016

Ausstellung

KONSUM. Einblicke in einen Wirtschaftsraum am Rætischen Limes

Bamberg • Historisches Museum • Domplatz 7

Gestaltet von Studierenden der Universität Bamberg gibt eine Ausstellung spannende Einblicke in das Leben der Menschen in den Siedlungen am römischen Limes in Bayern. Eine Vielfalt an Funden aus Ruffenhofen und von benachbarten Fundplätzen zeigen, daß römische Lebensart auch in den Grenzkastellen und Zivilsiedlungen am Limes gepflegt wurde. Ein dichtes Handelsnetz brachte Oliven aus Spanien, Austern vom Atlantik und Essgeschirr aus Italien bis an den Rand des römischen Imperiums. Und selbst im Vorfeld des Limes, bei den Germanen, finden sich römische Produkte als Zeugnisse grenzüberschreitenden Kulturkontakts. Im Rahmen eines studentischen Projektseminars der Professur für Archäologie der Römischen Provinzen wurden die Studierenden angeleitet, das Ausstellungsprojekt konzeptionell und inhaltlich zu entwickeln. Das Vorhaben steht zugleich für eine erfolgreiche Kooperation von Universität und Museen: dem Limesmuseum Ruffenhofen und den Museen der Stadt Bamberg. Führungen werden über die Museen der Stadt Bamberg oder über die Professur für Archäologie der Römischen Provinzen angeboten.

<http://museum.bamberg.de/ausstellungen>



Foto: Museen der Stadt Bamberg

22. Mai bis
23. Oktober

Archäologische Sommerakademie

des Lehrstuhls für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit



7. bis 10.
September

Die dritte Archäologische Sommerakademie des Lehrstuhls für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit richtet sich an alle Interessierten, die einen Einblick in die neuesten Forschungsergebnisse und wissenschaftliche Verfahrensweisen erwerben möchten. Das fächerübergreifende Programm wurde in Zusammenarbeit mit der Professur für Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie und der Teilbibliothek 5 – Geschichts- und Geowissenschaften der Universität Bamberg sowie mit dem Historischen Verein und dem Stadtarchiv Bamberg erstellt.

Programmschwerpunkte

- 7. September Tod und Bestattung in Mittelalter und früher Neuzeit
- 8. September Bibliotheksrecherche und Archivierung
- 9. September Öffentlicher Abendvortrag „Bamberg aus archäologischer Sicht“
- 10. September Exkursion zum Geschichtspark Bärnau-Tachov

www.uni-bamberg.de/amanz/akademie



www.uni-bamberg.de

